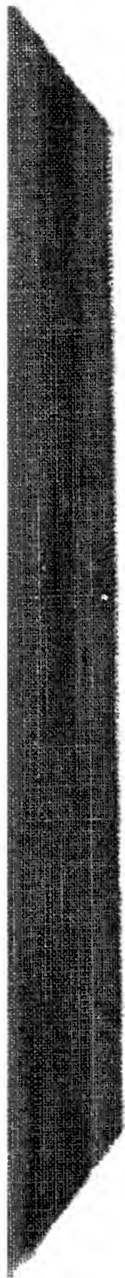
Tiefland

Eugen d' Albert,
Rudolph Lothar


STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969



Tiefland

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen nach A. Guimera von
RUDOLPH LOTHAR

Musik von

Eugen d'Albert



Ausschließliches Eigentum von
ED. BOTE & G. BOCK, BERLIN W 8
Gegründet 1838

ED. BOTE & G. BOCK, BERLIN W 8

TIEFLAND

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen
Text nach A. GUIMERA von RUDOLPH LOTHAR

Musik von EUGEN D'ALBERT

		M.
Text der Gesänge		—.80
Vollständiger Klavierauszug mit deutschem und englischem Text		20.—
Vollständiger Auszug für Klavier allein mit beigefügtem deutschen Text		12.—
No. 1. Pedros Erzählung vom Wolf	Für Gesang und Klavier	2.40
No. 2. Nuris Morgenlied	Für Gesang und Klavier	1.20
No. 3. Ballade der Martha	Für Gesang und Klavier	2.40
No. 4. Duett (Martha und Pedro)	Für Gesang und Klavier	2.40
No. 5. Sebastianos Tanzlied	Für Gesang und Klavier	1.80
No. 5a. Dasselbe. Für Gesang und Gitarre		1.50
No. 6. Pedros Abschied von den Bergen	Für Gesang und Klavier	1.80
No. 7. Pedros Traumerzählung	Für Gesang und Klavier	2.40
No. 8. Marthas Klage	Für Gesang und Klavier	1.80
Fantasie. Für Klavier, Klavier zu vier Händen, Violine und Klavier	je	3.—
Gang zur Kirche. Für Klavier		1.80
Violine und Klavier		1.80
Violoncell und Klavier		1.80
Intermezzo. Für Klavier		1.80
— Für Klavier zu vier Händen		2.40
Melodien. Für Harmonium		3.—
Melodienkranz *(R. Krentzlin)*. Für Klavier		3.—
Melodische Szenen. Für Klavier frei übertragen. *A. Cairati.* 1. Pedros Eintritt in die Mühle. 2. Gang zur Kirche. 3. Duett: Martha und Pedro. 4. Nuris Gesang. 5. Spanisches Tanzlied	je	1.80
Potpourri. Für Klavier mit beigefügtem Text		3.—
Sebastianos Tanzlied.		
Für Zither mit Text		—.60
Für Mandoline		—.30
Für Mandoline und Gitarre		—.60
Für Mandoline und Klavier		1.30
Für zwei Mandolinen, Mandola und Gitarre		—.80
Für zwei Mandolinen, Mandola und Klavier		1.90
Vorspiel. Pedros Traumerzählung, Nuris Morgenlied, Marthas Wehklage. Für Normal-Harmonium		2.20

Personen.

—

Sebastiano, ein reicher Grundbesitzer.

Tommaso, der Älteste der Gemeinde, 80jährig.

Im Dienste Sebastianos:

- Moruccio, Mühlknecht
- Marta.
- Pepa.
- Antonia.
- Rosalia.
- Nuri.
- Pedro, ein Hirte.
- Nando, ein Hirte.

Der Pfarrer.

Das Stück spielt teils auf einer Hochalpe der Pyrenäen, teils im spanischen Tiefland von Catalonien, am Fuße der Pyrenäen.

Rechts und links vom Zuschauer.

KURZE INHALTSANGABE.

VORSPIEL.

In einer Sennhütte hoch oben in den zerklüfteten Pyrenäen haust einsam der Hirte **Pedro** fern von Erdenlust und Erdenleid. Da erscheint sein Herr, der Gutsbesitzer **Sebastiano**, und sagt ihm, daß er beschlossen habe, ihm seine Magd **Marta** zum Weibe zu geben und ihm auch die Mühle im Dorfe unten zum Geschenke zu machen. **Pedro**, der schon immer zu Gott gebetet hat, er möge ihm ein Weib zuführen, ist außer sich vor Freude über das ihm zugedachte Glück und nimmt trotz der Abmahnungen seines Freundes **Nando** Abschied von den Bergen, um im Tieflande sein Glück zu finden.

ERSTER AUFZUG.

Das Innere der Mühle am Hochzeitstage. Man erfährt, daß Marta lange die Geliebte **Sebastianos** gewesen ist. Dieser, bis über die Ohren verschuldet, will jetzt durch eine reiche Heirat seine zerrütteten Vermögensverhältnisse wieder in Ordnung bringen. Vorher aber muß er dem Gerede über sein Verhältnis mit **Marta** ein Ende machen, zu welchem Zwecke er ihre Heirat mit **Pedro** ins Werk setzte. **Marta**, die unter dem despotischen Einflusse von **Sebastiano** steht, fleht ihn an, sie nicht dem **Pedro** zu geben, von dem sie glaubt, daß er sich durch Geld habe bestechen lassen, sie zur Frau zu nehmen. Er besteht aber auf der Verbindung, erklärt ihr, daß er auch nach ihrer Verheiratung weiter ihr Geliebter bleiben und schon heute nacht zu ihr in die Kammer kommen werde. Die Trauung wird vollzogen, **Marta** ersieht aus einem Gespräche mit **Pedro**, daß er keine Ahnung von dem schmählichen Handel hat, in den er verwickelt wurde, und wird nunmehr von Liebe und Mitleid für ihren Gatten erfaßt. Ein Licht, das aus **Martas** Zimmer herüberschimmert, zeigt ihr, daß **Sebastiano** dort ihrer wartet. Sie aber folgt der Lockung nicht, übernachtet vielmehr, nachdem sie **Pedro**, der mißtrauisch geworden ist, beschwichtigt hat, auf einem Stuhle, **Pedro** sucht sein Nachtlager auf dem Erdboden, zu Füßen seines ihm angetrauten Weibes.

ZWEITER AUFZUG.

Es ist Morgen, **Pedro** denkt noch immer an das geheimnisvolle Licht von gestern abend und möchte, von unheilvollen Ahnungen gepeinigt, sofort in seine Berge zurück. Der Dorfälteste **Tommaso**, der durch den Mühlknecht **Moruccio** alles erfahren hat, macht **Marta** Vorwürfe, die ihm unter Tränen ihre Leidensgeschichte erzählt. **Pedro** wird von den Mägden und Knechten mit versteckten Anspielungen und halben Worten verhöhnt, er fordert von **Marta** Aufklärung, diese, ohne ihm alles zu gestehen, fällt vor ihm auf die Kniee und bittet ihn, sie zu töten. Er ist dazu außer stande, weil er sie wahnsinnig liebt, fleht sie nur an, mit ihm in die schönen Berge zu fliehen, um dort, gemeinsam mit ihm, ein neues Leben zu beginnen. **Sebastiano** aber will, auf seine Rechte pochend, **Marta** verhindern, fortzugehen, und schlägt **Pedro**, der sich auflehnt, ins Gesicht. Nun gesteht **Marta** ihrem Gatten alles, dieser will auf **Sebastiano** losgehen, wird aber von den Anwesenden zurückgehalten und hinausgeschleppt. Nun meldet der alte **Tommaso** dem **Sebastiano**, daß sein zukünftiger Schwiegervater alles erfahren habe und sich weigere, ihm seine Tochter zur Frau zu geben. **Sebastiano** will wenigstens **Marta** für sich behalten, diese aber liebt jetzt nur **Pedro** und stößt ihn zurück. **Sebastiano** will sich ihrer mit Gewalt bemächtigen, sie schreit verzweifelt um Hilfe, **Pedro** stürzt herbei, zwischen den beiden Männern entspinnt sich ein verzweifelter Kampf, der damit endet, daß **Sebastiano**, von **Pedros** Händen erwürgt, entseelt zu Boden sinkt. **Pedro** zieht mit seinem Weibe unbehelligt in die Berge.

Vorspiel.

Eine felsige Halde hoch oben in den Pyrenäen. Ganz im Vordergrunde steigt die Bühne an, fast über die halbe Bühnenhöhe. Daselbst — links — steht eine primitive Sennhütte. Davor ein Brunnen und ein Trog. Rechts verliert sich der Abhang in Geröll. Hinter dem, also die ganze Breite der Bühne einnehmenden Hügel scheint eine tiefe Mulde zu liegen. Jenseits der Mulde erheben sich in bizarren phantastischen Formen die schneebedeckten Spitzen der Pyrenäen. In der Mitte ein kolossaler Gletscher, an dessen Seite ein gewaltiger Steinkoloß.

Erste Scene.

(Etwa 3 Uhr morgens. Sternenhimmel. Der ganze Hintergrund ist unsichtbar hinter Nebelschleiern. Auf der Bühne Dämmerung, daß man nur just die Umrisse der Hütte erkennt. Die Bühne ist leer.)

Nando (unsichtbar, von unten).

Ohe!

Pedro (unsichtbar, links oben, antwortet).

Ohe!

(Nach einer Weile taucht Nando rechts vorne auf und Pedro erscheint oben bei der Hütte.)

Pedro.

Gelobt sei Jesus Christus!

Nando.

In Ewigkeit!

Pedro.

Gehst du mit deinen Tieren gegen Osten?

Nando.

Ich will zur Höhe.

Pedro.

Hüt dich vor den Wölfen!

Nando.

Ich habe meine Schleuder und den Hund.

Pedro.

Und ich vertrau auf Gott!

(Die Beiden begegnen sich jetzt auf der Mitte der Anhöh
Aus der Tiefe der Mulde hört man das Ge'äut der Herde
glocken.)

Ein schöner Tag wird kommen.

Nando.

Wenn erst die Nebel fallen!

Pedro.

Grüß mir die Hirten oben!

Nando.

Sahst du sie nicht?

Pedro.

Drei Monate sind's her,
Daß ich den letzten Menschen sah.
Vor einem halben Jahr
Sprach ich zuletzt mit einem,
Und wenn du jetzt dort hinterm Berg verschwindest,
Dann mag es wieder Wochen dauern, Monate, ein Jah
Bis ich den Mund zum Reden wieder öffne.

Nando.

Ist dir die Einsamkeit nicht schrecklich?

Pedro.

Ach, herrlich ist sie mir!
Ich träum des Nachts und träum des Tags
Und fühl mich glücklich. Gibt's ein andres Glück?!
Zwei Vaterunser bet ich vor dem Schlafengehn,
Das erste bet ich für die Eltern — — —
Ich kannt sie nie.
Doch oben rechts und links von Gottes Thron,
Da stehen beide wachend über mich.
Das zweite Vaterunser aber,
Das geht den lieben Herrgott selber an.
Ich bitt ihn jede Nacht,
Daß er ein Weib dem Pedro schenke.

Nando (lacht).

Ein Weib? Haha? Kennst du die Weiber?
Hast du schon mal ein Weib gesehn? Gesprochen?

Pedro.

Noch nicht. Wie käme hier herauf ein Weib?!
Von ferne seh ich sie einmal im Jahre nur,
Wenn ich ins Tal hinab zur Kirche geh.
Ich denk mir aber — — daß, wenn Gott nur will — —
Ich auch einmal zu einem Weibe kommen werde.

Nando (lacht).

Pedro.

Darüber lacht man nicht. Ich mein es ernst.
Wie ich nun gestern Abend in der Hütte liege
Und mit dem ersten Vaterunser fertig bin,
Fang ich das zweite an.
Doch nach dem ersten Worte schlaf ich ein,
Und das Gebet bleibt mir im Munde liegen.
Im Traume seh ich, wie mit einemmal
Die Herde in die Tiefe flüchtet.
Ich lauf ihr nach und nehme einen Stein
Auf meine Schleuder, werfe ihn nach vorn,
Damit die Tiere stehen bleiben.

Der Stein fällt in den See von Roccabruna,
Das Wasser siedet auf und wallt,
Als wär der See ein Kochtopf.
Aus Dampf und Wellen ballt es sich zusammen,
Wie eine Wolke steigt es aus dem See empor.
Ein leuchtendes Gewand, ein weißer Arm,
Ein Kopf mit langem blonden Haar — — —
Die Hexe, schrei ich auf, die Felsenhexe!
Doch nein! So schön kann eine Hexe doch nicht sein
Und plötzlich wird der wilde See ein Spiegel,
Und die Gestalt kommt übers Wasser her und auf mich
Sie war so schön — — — ich kann dir's nicht beschreib
Und wie sie ging, da neigten sich die Bäume,
Da dufteten die Blumen stärker, und
Die Vögel sangen, wie ich's nie gehört.
Es war ein Jubeln, daß die Berge dröhnten,
Und das die ganze Welt zu füllen schien.
Und die Erscheinung lächelte und kam zu mir
Ganz nah heran. Da kniet ich vor ihr nieder
Und sprach mein zweites Vaterunser nun zu Ende. — — -
Nun weiß ich auch, wer die Erscheinung war:
Die Muttergottes kam zu mir im Traum,
Um mir zu sagen, daß der liebe Gott
Mir Weib und Glück bescheeren will.

Nando.

Du glaubst am Ende, Weib und Glück sind eins?
Ich aber sage dir, daß zwischen beiden
Ein Stückchen Himmel und die ganze Hölle liegt.
Das wirst du auch noch lernen, dessen sei gewiß!

Pedro.

Wenn ich nur wüßte,
Aus welcher Gegend sie wohl kommen wird?
Paß auf: Da leg ich einen Stein auf meine Schleuder,
Und schwinge sie im Kreis. Die Augen hab ich zu.
Wohin der Stein jetzt fällt, das ist der Weg,
Den sie wohl kommen wird. (Er wirft den Stein.)

Die Stimme Sebastianos (weit von unten rechts).

Verfluchte Kerle, seht ihr nicht,
Daß Menschen kommen?
Beinah hätt' mich der Kieselstein getroffen!

Nando.

Es kommt Besuch!

Pedro.

Was kümmert's mich? Zu mir kommt Niemand!

Nando.

Der Herr ist es! Herr Sebastiano!
Kennst du den Herrn nicht? So weit du schaust,
Ist alles sein. Die Wiesen, Matten, Felder,
Die Herden, Hütten, Wald und Fluß,
Das Dorf da unten und die Mühle, alles,
Was du dir denken kannst, ist sein.
In seinem Dienste stehn wir alle, alle,
Die Hirten oben und die Hirten unten. — —
Der mit ihm geht, das ist der Älteste
Aus unserm Dorfe. Neunzig Jahre trägt
Tommaso schon auf seinem Buckel.

Pedro (unwillig aufstehend).

Zu meiner Hütte geh ich. Wollen die
Von mir etwas, so sollen sie mich holen.
(Er geht langsam nach aufwärts.)

Nando (gespannt zur Tiefe blickend).

Und mit den Beiden geht, ich irre nicht,
Ein Frauenzimmer. Was soll das bedeuten?
(Er lacht.)
Am Ende hält der Herrgott Wort und schickt
Ein Weibchen für den Pedro!

Zweite Scene.

(Sebastiano, Marta und Tommaso treten auf.)

Sebastiano.

Ist Pedro nicht hier?

Nando.

Er ist in seiner Hütte oben.

Sebastiano.

Tommaso, geh und schaff ihn her. (Zu Nando.)
Du aber bring uns Milch und Brot und Käse.
Der Weg war weit, und ich hab Hunger.

(Tommaso und Nando gehen aufwärts zur Hütte, in die Tommaso eintritt. Nando macht sich draussen zu schaffen, holt Milch usw.)

(Vorne allein Marta und Sebastiano.)

Marta.

Warum schleppt Ihr mich hierher?

Sebastiano.

Weil es mich freut! Und dann, mein Kind,
Hab ich einen Plan mit dir.

Marta.

Sagt mir, Herr, um Christi willen,
Was Ihr vorhabt.

Sebastiano.

Fürchte nichts!
Warst mir immer treu ergeben,
Und du weißt, ich lohnte gut.
Kamst als Bettelkind ins Land,
Mit dem alten Vagabunden,
Deinem Vater.
Du gefielst mir,
Deinen Vater machte ich zum Müller,
Deiner schönen Augen willen.
Jetzt bist du die Müllerin
Und den Pacht zahlst du in Liebe.
Das ist doch nur recht — — und billig.

Marta.

Schrecklich ist es: Jeden Tag
Schrei ich's Euch ins Angesicht.
Doch was hilft's, Ihr seid der Herr.

Sebastiano.

Wohl, das bin ich! Und als Herr
Werde ich dir jetzt befehlen:

(Oben erscheint Pedro.)

Schau dir mal den Burschen an!
Hübsch, nicht wahr, und jung und kräftig.
Den bestimm ich dir zum Gatten.

Marta (entsetzt zurückweichend).

Lieber spring ich in die Tiefe!

Sebastiano.

Tollkopf! Trotzkopf! Bleib doch nur!
Warte, bis ich's Dir erkläre!
Keine Laune ist's von mir,
Was geschieht, das muß geschehen.

Marta.

Habt Erbarmen!

Sebastiano.

Darum eben,
Weil ich's gut und ehrlich meine,
Geb ich Pedro dir zum Manne.

Marta

(sich von Sebastiano, der ihr die Hand gehalten, losreißend).

Laßt mich, Herr, ich will nicht, will nicht!

Sebastiano.

Marta, schau ihn dir doch an!

Marta.

Nein! (Sie reißt sich los und läuft ab.)

(Pedro, der ganz nahe herangekommen ist, schaut ihr mit offenem Munde nach.)

Dritte Scene.

Pedro, Sebastiano, Tommaso.

(Nando hat ein Gefäß mit Milch gebracht und ist dann zur Hütte zurückgekehrt, wo er gleichgiltig irgend eine Arbeit verrichtet.)

Pedro (noch immer starr vor Staunen).
Mutter Gottes! War die schön!

Sebastiano.
Na, mein Pedro, sag mir mal,
Bist du hier zufrieden?

Pedro.
Ei gewiß, mein gnäd'ger Herr!

Sebastiano.
Möchtest du's nicht besser haben?

Pedro.
Wüßt nicht wie!

Sebastiano.
Hirte sein, ist ja ganz schön,
Aber meinst du, daß es nicht
Doch noch etwas Bess'res gibt?
Schau, ich hab im Tale unten
Eine Mühle stehen.
Willst du nicht der Müller sein?

Pedro.
Wenn es Korn zum Mahlen gibt,
Warum nicht?

Sebastiano.
Und zur Mühle geb ich dir
Noch die Müllerin als Frau.

Pedro.
Wenn das Mädel mir gefällt,
Und ich ihr, ich sag nicht nein.

Sebastiano.

Sahst sie doch!
Gelt, die ist schön.

Pedro.

Treibt ihr Euren Spaß mit mir,
Oder träum ich noch?

Sebastiano.

Setz dich her und hör mich an:
Meine Mühle ist verwaist,
Denn der Müller starb.
Da hab ich an dich gedacht.
Paßt es dir, so komm herab,
Nimm die Marta dir zum Weibe,
Und ich nehme dich zum Müller.

Pedro.

Wie ein Bienenschwarm fliegen
Eure Worte mir ums Ohr.
Darf ich jubeln, darf ich jauchzen?
Darf ich allen Heil'gen danken?
Wird mein Traum zur Wirklichkeit?

Tommaso.

Ich wohne viele Meilen weit
Dort über dem Gebirge.
Mich frug der Herr um Rat.
Ich nannt ihm deinen Namen.
Kam ich auch viele Jahre nicht hierher,
Ich kenn' dich doch:
Du bist ein wack'rer Junge!
Schlag ein, mein Sohn, und nimm's als Gottes Fügung.
Dein Bestes will der Herr, dank ihm dein Glück.
Und Gott, der über allem wacht und alles lenkt,
Wach über deinem Hause, lenke deinen Schritt
Zum Frieden.

Sebastiano.

Lively

Schlag ein, mein Junge!

Pedro.

Soll ich? Darf ich?
Wird sie mich denn wollen?
Wird sie nicht finden, daß ich häßlich bin?
Und wenn sie nein sagt, wenn sie mich verschmäht?

Sebastiano.

Laß das nur meine Sorge sein!
Ich nehm's auf mich.

Pedro.

Sie floh, als sie mich sah.

Sebastiano.

So sind die Weiber.
Mach dich nur fertig, komm herab ins Tal,
Und morgen wird die Hochzeit sein.
Für alles hab ich schon gesorgt.

Pedro.

Schon morgen? Soviel Glück schon morgen?

Tommaso.

Das Glück kommt nie zu schnell!
Nun ist es da, nun halt es fest!
(Sebastiano und Tommaso rüsten sich zum Aufbruch.)

Sebastiano.

Es bleibt dabei: ich warte in der Mühle,
Und führ' dein Weib dir zu.

Pedro.

Ich komme

Tommaso.

Gott segne deinen Weg!
(Sebastiano und Tommaso ab.)

Vierte Scene.

Pedro, Nando.

Pedro.

Hast du's gehört?
Ich krieg ein Weib, der Himmel schenkt es mir.
Ich geh in's Tal.

Nando.

Ins Tiefland gehst du?
Dort sind die Häuser dumpf, die Berge weit,
Die Menschen wohnen eng beisammen.
Dort ist die Luft nicht klar, wie hier bei uns.
Die Sonne selbst ist trüb, und grau ist alles
Vom Staub der Straße. Dort gibt's Zank und Streit
Und Hader alle Tage.
Den Frieden unsrer Berge läßt du hier.
Ins Tiefland gehst du?

Pedro.

Meinem Glücke nach!
Nimm dich der Herde an, bis unser Herr
Statt meiner einen neuen Hirten schickt.

(Mittlerweile sind die Nebel verschwunden, und die Sonne geht strahlend über dem Gletscher auf.)

Ich grüß noch einmal meine Berge,
Ich kenn euch alle, kenne jeden Gipfel,
Kenn jeden Schlund und jede grüne Wiese.
Hier war ich frei in deinem Strahl, o Sonne,
Nun leuchte mir auf meinem Weg zum Glück.

(Pedro geht den Weg herab; schon halb hinter der Kulisse.)

Nimm dich der Herde an, sei wachsam, Nando,
Nimm vor dem Wolfe dich in Acht!
Hei, wie sie kommen und sich um mich drängen!
Lebt wohl, gewiß, ich will im Tal,
Im Tiefland eurer nicht vergessen!

Auch deiner nicht, mein braver Hund.
Lebt wohl, vergeßt auch meiner nicht!

(Er ist ganz verschwunden, seine Stimme klingt von u[n]
sich immer weiter entfernend.)

Die Sonne leuchtet meinem Weg ins Tal,
Ins Tiefland geh ich! . . . . .

(Die Stimme verklingt.)

(Der Vorhang fällt.)

Erster Aufzug.

Das Innere der Mühle. Rechts das große Mühlenrad, das aber stille steht. Darüber aus Holz, sehr primitiv zusammengezimmert, der Wasserzufluß, in dem aber kein Wasser ist. Links eine Türe, zu der zwei Treppen führen, die durch einen Vorhang verdeckt ist. Rechts eine kleine Türe. Im Hintergrunde das sehr große Eingangstor, durch das man, wenn es offen ist, weit in die Landschaft sieht. Fern am Horizont, n der Silhouette deutlich erkennbar, der Gletscher aus dem Vorspiel. Über der Eingangstüre läuft in halber Bühnenhöhe ine Holzgallerie. Links vorne ein großer Herd. Säcke mit Korn liegen herum, Mühlsteine usw. Kurz vor Sonnenuntergang.

Erste Scene.

Moruccio, der Mühlknecht, **Pepa**, **Antonia**, **Rosalia** (herein stürmend).

Pepa.

Sag uns doch, ist es wahr?

Antonia.

Ist es wirklich wahr?

Rosalia.

Rede! Sprich! Gib Antwort!

Pepa.

Also rasch, erzähle!
Macht die Marta wirklich Hochzeit?

Moruccio
(leert unterdessen gleichmütig sein Sieb und füllt es dann wieder mit frischem Korn).

„An der offnen Kirchentür
Wartet schon die Braut".

Pepa.

Antwort geben sollst du uns! Hörst du nicht?
Wissen wollen wir . . . .

Rosalia.

Ob die Marta . . . .

Antonio.

Hochzeit macht.

Pepa.

Ob es wirklich wahr,

Rosalia.

Oder bloß ein Märchen,

Antonia.

Oder eine Lüge!

Alle Drei.

Also rasch, erzähle!
Rede! Sprich! Gib Antwort!

Moruccio (wie oben).

„An der offnen Kirchentür
Wartet schon die Braut".

Pepa.

Ha! Dich ärgert's! Kann mir's denken,
Daß die Marta dich nicht nimmt.
Müller wärst du gern geworden!
Seit der alte Müller starb,
Ist nun bald ein Jahr vorbei.
Aber Marta nimmt dich nicht.

Antonia und Rosalia.

Nimmt dich nicht!

Pepa.

Bist zu alt, zu häßlich,
Bist ein Brummbär!

Antonia.

Plump und mürrisch!

Rosalia.

Wenn wir aber recht sehr bitten,
Wirst du endlich doch erzählen.

Moruccio (wie oben).

„An der offnen Kirchentür
Wartet schon die Braut".

Antonia.

Du bist es, der wartet.

Pepa.

Wo ist Marta?

Rosalia.

Ja, wo ist sie?

Antonia.

Ist sie in der Mühle?

Moruccio (zuckt die Achseln).

Pepa.

Laßt ihn laufen, diesen Starrkopf!

Zweite Scene.

Vorige, Nuri (die durch das Tor eintritt, eine Jacke strickend. Sie bleibt auf der Schwelle stehen).

Nuri.

Da bin ich!
Alle Hühner hab ich in den Stall gebracht,
Und sie schlafen schon.
Darf ich herein?

Antonia.

Komm nur, komm!

Nuri.

Und ihr werdet mich nicht schelten,
Wie ihr's immer tut,
Wenn ich Marta besuche?
Mich hat sie lieb,
Lieber als euch.

Pepa.

Weißt du was?

Antonia.

Neuigkeiten?

Rosalia.

Rede! Sprich! Erzähle!

Nuri (zerstreut).

Was denn soll ich euch erzählen?

Pepa.

Warst du bei Tommaso?

Nuri.

Bei Tommaso war ich.
Und er hat mir viel erzählt,
Ach, so Vieles und so Schönes!

Die drei Weiber.

Was denn? Was denn? Was?

Nuri.

Er sagte zu mir:
Schau, mein Kind, alles, was du siehst
Hier, soweit dein Auge reicht,
Alles das gehört dem Herrn,
Unserm Herrn Sebastiano.

Das Häuschen, wo ihr wohnt,
Die Mühle dort am Fluß,
Mein Hüttchen, das am Berge klebt,
Und das Gehöft mit Turm und hohem Dach,
Das unser Herr bewohnt,
Das alles, alles, hoch hinauf den Berg
Und tief hinab ins Tal,
Alles das gehört dem Herrn,
Unserm Herrn Sebastiano.

Antonia.

Das sind keine Neuigkeiten!

Pepa.

Dinge, die wir alle wissen!

Nuri.

Wartet nur, ich weiß noch mehr.
Er sagte zu mir:
Wenn ich gehe, immer gehe,
Von jetzt bis morgen Abend gehe,
Immer weiter, ohne Rast,
Alle Felder, alle Wälder,
Alle Wiesen, die ich sehe
Auf meinem Wege,
Alle Flüsse, alle Bäche,
Jeder Wasserfall,
Alles das gehört dem Herrn,
Unserm Herrn Sebastiano.
Und fang ich einen Schmetterling,
Muß ich ihn wieder fliegen lassen:
Denn auch er gehört dem Herrn.
Und läuft ein Eidechslein
Mir übern Weg,
Darf ich es nicht haschen,
Weil's ja auch dem Herrn gehört.
Die Blume, die ich pflücken will,
Ist seine Blume,

Der Vogel, der im Busche singt,
Der Fisch im Wasser, und der Adler,
Der oben kreist,
Ist alles sein.
Alles das gehört dem Herrn,
Unserm Herrn Sebastiano.

Pepa.

Alles das wissen wir.

Nuri.

Ich aber, ich wußt es nicht,
Und Tommaso, der vom Berge kam,
Und der uns nie gesehen,
Der weiß das alles.

Pepa.

Und wo ist Tommaso jetzt?

Nuri.

In die Berge ging er mit dem Herrn.
Hoch hinauf, wo schon die Gletscher
An die letzten Wiesen grenzen.
Einen Hirten bringt er her,
Und der Hirte, denkt nur, denkt,
Der soll kommen — —
Heut abend noch und Hochzeit halten
Mit der Marta.

Die Weiber.

Gott sei Dank, jetzt wissen wir's.

Moruccio
(der ab und zu gegangen ist und alles gehört hat).

Hol der Teufel diese Hexen,
Haben sie es doch erfahren!

Antonia.

Heute abend? Wer befahl's?

Nuri.

Wer's befahl?
Ei, unser Herr.
Er befiehlt, und es geschieht.
So befiehlt er auch die Hochzeit
Der Marta und dem Hirten.
Lang schon wußt ich,
Daß sie unserm Herrn gehöre,
Nur verstand ich's damals nicht.

Antonia.

Was sagst du da?

Nuri.

Ich sag, was ich einmal hörte.

Pepa.

Warum hast du's uns verschwiegen?

Nuri.

Weil ich mich schämte.
Weiß selber nicht warum.

Die Weiber.

So erzähle! Rede! Sprich!

Nuri.

An einem Abend war's,
Der Mond stieg auf hinterm Weidenbusch,
Und ich lag am Wiesenrand.
Seht, da kam am Fluß entlang
Marta mit dem Herrn.
Und ich hörte Marta weinen,
Und ich hörte, wie sie sagte:
„Ja, ich weiß, ich weiß es gut,
„Daß ich dein bin.
„Nie komm ich von dir mehr los!"
Ach, sie schluchzte, daß ich kaum
Recht verstand, was sie sagte.

Darauf sprach der Herr:
„Und wenn du einen andern nimmst zum Manne,
„Und nehm ich mir ein andres Weib,
„So bleib' ich dein doch immer, immer dein."
So hörte ich's mit meinen Ohren.
Marta weinte, und der Herr sprach leise weiter.
Aber, sagt mir nur, was soll das heißen?
Wie kann unser Herr der Marta sagen,
Daß er ihr gehöre?
Daß sie sein ist,
Das versteh ich!
Ihm gehören wir ja alle.
Doch was wollt er damit sagen:
„Ich bleibe dein, doch immer dein."

Pepa.

Was kümmert's dich, was er auch sagen wollte?

Moruccio.

Schweigt still, ihr Weiber, Marta kommt!

Dritte Scene.

Vorige, Marta.

(Die Frauen glauben, daß Marta durch die verhangene Tür eintreten wird und behalten diese im Auge. Aber Marta kommt durch die Türe rechts aus der Mühle. Sie geht mit gesenktem Kopf bis zur Mitte der Bühne, ohne die Frauen zu bemerken. Sowie sie ihrer jedoch ansichtig wird, eilt sie rasch durch die verhangene Tür ab.)

Nuri.

O, sie ist fort!

Pepa.

Marta, Marta, hörst du nicht?
Aber wart nur, warte,
Dir zum Trotz kommen wir auf deine Hochzeit.

Rosalia.

Ist es möglich, daß sie's wagt,
So in die Eh' zu treten?
In die heilige Ehe?
(Moruccio geht durch das Tor im Hintergrunde ab.)

Antonia.

Und der Esel weiß von nichts!
So ein Dummkopf! So ein Tölpel!
Weiß von nichts und glaubt — — haha,
Glaubt, daß Marta — — hahaha!

(Alle drei lachen.)

Nuri.

Sagt mir doch, warum ihr lacht?

Pepa.

Hochzeit machen ist so lustig!

Rosalia.

Ganz besonders diese Hochzeit!

Antonia.

Alle Leute werden lachen,
Wenn wir ihnen sagen werden,
Daß die Marta — — — hahaha!
Und der Hirte — — — hahaha!
Solch ein Esel!

Pepa.

Und wir werden alle kommen
Als ein lustig Brautgeleit!

Rosalia.

Lustig, lustig soll es werden!

Marta

(erscheint links oben in der Türe, weinend und gereizt).

Geht alle fort!
Ich will niemanden sehen.

Pepa.

Aber Herzchen, süsser Liebling,
Sag uns doch, warum?

Antonia.

Da wir nun schon alles wissen!

Marta.

Fortgehen sollt Ihr, hört Ihr, fort!

Rosalia.

Wir sind nur gekommen, Liebling . . . .

Marta.

Geht nach Hause, packt Euch! Schnell!

(Die Weiber rühren sich nicht. Marta fasst die Armkörbe, die die Weiber niedergesetzt haben und wirft sie zum Tore hinaus.)

Marta.

Hinaus damit und hinaus mit Euch!

Pepa.

Heil'ge Jungfrau, hilf uns doch!
(Alle drei Weiber ab.)

Nuri.

Und ich, soll ich auch gehen, Marta?
Ich bin ja die Nuri!

Marta (zärtlich).

Du bist es, Nuri, mein Kind?
Komm, küsse mich!

Nuri.

Aber deine Wangen sind ja nass.

Marta.

Lass nur!

Nuri.

Sei doch lustig!

Marta.

Könnt ich doch nur lustig sein,
Wie ich einmal war als Kind!
Niemals werd ich wieder froh!
Niemals werd ich wieder lachen!

Nuri.

Aber Hochzeit machst du ja?

Marta.

Hochzeit mach ich . . . Ja, so ist es.
Warum blieb ich nicht bei meinem Nein?
Ist nicht Wahnsinn, ein Verbrechen diese Heirat?
Oh! Wie unglücklich bin ich!
Niemand hilft mir, niemand steht mir bei!

Nuri.

Mich hast du ja, Marta!
Ich bin bei dir.

Marta (ohne sie zu hören).

Niemand steht mir bei in meiner Not!
Diesen Pedro, wie hass ich ihn!
Er mein Mann?
Nein, nah'n soll er mir nicht!
Ruhe will ich!
Nichts als Ruhe will ich!

(Man hört draussen ein Geräusch.)

Geh, mein Kind, das ist Sebastiano.
Er soll mich nicht weinen sehen,
Sonst schlägt mich der Herr.

Nuri.

Das soll er nicht!

Marta.

Willst du ihn hindern?
Wüßte ich es ganz genau,
Dass er mich totschlägt,
Würd ich weinen, weinen bis — — —

Nurl.

Ich versteh dich nicht!
Wer darf dir was zu Leide tun?

Marta

Geh, mein Schatz und frage nicht.
(Sie drängt sie hinaus.)

Vierte Scene.

Marta (allein).

Sein bin ich, sein!
Sein Eigentum!
Jetzt und immer!
Hätt er mich doch fortgejagt!
Aber ich komm nicht los von ihm,
Niemals werd ich frei!
Heil'ge Jungfrau, schmerzensreiche!
Warum straft mich Gott so hart?
War ich sündig? War ich schlecht?
Sein bin ich, sein! Sein Eigentum!
Wofür büss ich? Wofür leid ich?
Ach, ich bin ein schwaches Weib,
Und am Flusse irrt ich hin,
Fand zum Sprunge nicht den Mut.
Frei wär ich geworden! Frei im Tode!
Aber ich war schwach und feig!
Meinen Widerstand zerbricht ein Wort des Herrn!
Sein bin ich, sein! Sein Eigentum!
Heil'ge Jungfrau, Muttergottes,
Hilf mir, wenn du helfen kannst!
(Geräusch von aussen.)
Kommen sie schon, mich zu holen?
Kommt der Tölpel schon,
Den Gott verdamme?
Ich will ihn nicht sehen!
(Rasch ab in ihr Zimmer.)

Act 1

Fünfte Scene.

Draußen vor dem offenen Tor.

Die Bauern.

Er kommt!

Nuri.

Wo kommt er, wo?

Pepa.

Den Berg herab, seht Ihr ihn nicht?

Rosalia.

Gleich wird er da sein.

Antonia.

Der Bräutigam.

(Sie ziehen lachend nach links ab.)

Moruccio (zieht Tommaso zur Mitte herein).

He, Tommaso, auf ein Wort!

Tommaso.

Was gibt's, mein Freund?

Moruccio.

Seid Ihr das erstemal in unsrer Gegend?

Tommaso.

Das erstemal, mein Sohn.
Hoch oben wohn ich auf des Berges Hang,
In dieses Tal kam ich noch nie.

Moruccio.

Doch Sebastiano, unsern Herrn, kennt Ihr den?

Tommaso.

Ein wackrer Herr, ein edler Herr,
Gott segne ihn.

Moruccio.

Ihr wisset also nichts?

Tommaso.

Wovon denn? Sprich!

Moruccio.

Die Frage bleibt nur offen,
Ob der Pedro solch ein Dummkopf ist
Oder bloß ein schlechter Kerl.

Tommaso.

Was soll das heißen?
Ach! Ich verstehe dich!
Die Marta ist dir wohl entwischt?
Du hattest wohl gehofft? — — —

Moruccio.

Daß Gott mich behüte!

Tommaso.

Erkläre mir doch!

Moruccio.

Das ist bald getan.
Mit ihrem Vater kam sie einmal bettelnd her. —
Der Teufel weiß es, ob es ihr Vater war.
Ein schönes Kind, das muß ich sagen.
Das sagte auch der gnädge Herr, Herr Sebastiano.
Die Mühle gab er hier dem alten Vagabunden,
Dem schönen Kind zuliebe,
Und er und Marta . . .
Das Weitre malt euch selber aus.

Tommaso.

Das ist erlogen! Muß erlogen sein!

Moruccio.

Hört mich zu Ende an.
Erfahren müßt ihr auch,
Warum er einen Mann für sie jetzt braucht:
Es geht ihm schlecht, dem Herrn Sebastiano,
Der große Herr hat Schulden,
Er kann nicht aus, noch ein.
Die Pfändung droht.
In alle Winde fliegt das Gut,
Wenn er nicht Hilfe schafft.
Die Hilfe bringt ihm denn — — — ein reiches Mädchen.
Die aber kriegt er nicht, solang er nicht
Die bösen Zungen hier zum Schweigen bringt.
Die Sach mit Marta muß ein Ende haben,
So will's die Welt.
Und darum, Ihr versteht,
Wird Marta dieses Dummkopfs Frau.

Tommaso (steht auf).

Das ist erlogen.

Moruccio.

Sucht einen hier im Tale,
Der es nicht weiß.

Tommaso.

Ich sage dir . . . . .

Moruccio.

Seid Ihr ein Ehrenmann, müßt Ihr wie ich
Die drei verachten.

Tommaso.

Niederträcht'ger Lump!

Moruccio.

So seid Ihr also kein Ehrenmann!

(Wie sie beide mit den Stöcken auf einander losgehen wollen, hört man draußen das Geräusch der Menge, und sie halten ein.)

Sechste Scene.

Pedro, Moruccio, Nuri, Antonia, Rosalia, Pepa, Männer und Weiber. Lärm und Gedränge. Die Dämmerung geht allmählich in Nacht über.

Pepa (außerhalb des Tores).

Da ist er, seht nur!

Rosalia.

Pedro kommt.

Antonia.

Der Bräutigam!

Mehrere Stimmen.

Er lebe hoch!

Pedro (im Tor).

Ja, ja, ich bin da!
Wie ein Gemsbock schnell sprang ich herunter
Vom Berg ins Tal.
Da bin ich!
Aber wo ist sie?
Wo ist mein Schätzchen, meine Braut?

Pepa (ruft).

Marta! Marta!

Antonia.

Komm doch heraus! Dein Bräutigam ist da!

Pedro
(alles drängt sich lachend um ihn).

Oh du mein Herrgott, hier gibt's Menschen,
Und alle Menschen sind hier lustig;

Man könnt fast glauben, wir heiraten alle!
Kennt ihr die Marta?
Nicht wahr, die ist schön? Ei sapperlott!

Pepa.

Schön und frisch!

Antonia.

Wie eine Rosenknospe!

Rosalia.

Ich wünsche dir viel Glück!

Pedro.

Ich dank euch sehr.
Ich glaub mirs selber kaum,
Daß solches Glück mir winkt.
Denkt euch nur: Marta wird mein Weib!
Die ganze Welt tanzt wie in Feuerkreisen vor meinen Augen.
Das Glück zersprengt mir noch die Brust.
Marta ist mein, wird heute noch mein Weib.

Tommaso (zu Moruccio).

Wie konntest du glauben, daß Sebastiano . . . .?

Moruccio.

Wenn du neugierig bist, so frag ihn doch,
Den Herrn Sebastiano. Schau, da kommt er selbst.

Siebente Scene.

Vorige, Sebastiano, später Marta, Nuri, Rosalia, Antonia, Pepa.

Nuri.

Der gnädige Herr kommt! Der Herr von uns allen.

Sebastiano.

Ist Pedro noch nicht da?

Pedro.

Da bin ich, Herr, da bin ich schon!
Laßt mich Euch die Hände küssen.

Sebastiano.

Laß sein! Und wo ist Marta?

Pepa.

In der Kammer ist sie.

Sebastiano.

So geh und hole sie!

(Pepa links ab.)

Sebastiano (zu Pedro).

Bereit ist alles schon, der Pfarrer ist bestellt,
In einer Stunde seid ihr Mann und Weib!
Ein Segensspruch, und alles ist vorüber.

Pedro.

Wie soll ich, Herr, für Eure Güte danken?

Pepa
(kommt aus der Kammer zurück).

Sie wird bald kommen, läßt die Marta sagen.

Sebastiano.

Was soll das heißen? Bald will sie kommen?
Sie muß sofort zur Stelle sein, wenn ich sie rufe.
(Er geht bis an den Fuß der Treppe und ruft hinauf.)
Marta!

Tommaso (ihm nachgehend).

Ich muß Euch sprechen, Herr!
Es liegt mir auf dem Herzen wie Zentnerlast.

Sebastiano.

Was kümmert's mich, was dir am Herzen liegt!
Ein andermal!

Tommaso.

Es geht ums Seelenheil. Gleich muß es sein.
(In diesem Augenblick erscheint Marta oben auf der Treppe.)

Sebastiano.

Ah endlich! (Unwillig zu Tommaso.) Später, später!

Marta (herunterkommend).

Da bin ich, Herr, wie Ihr befahlt!
(Sie tritt ganz nahe an Sebastiano heran, leise.)
Erlaßt es mir! Um aller Heil'gen Willen,
Habt Mitleid mit mir Armen!

Sebastiano (laut).

Du bist nicht lustig, Marta!
Schau dir den Pedro an, der weiß sein Glück zu schätzen!

Nuri.

Die arme Marta weint.

Rosalia, Antonia, Pepa.

Sie weint, das arme Kind.

Marta
(sich rasch die Tränen abwischend).

Wer sagt das? Wer? Wer sah mich weinen?
Der Herr befiehlt, und ich bin lustig. Seht! Ich lache!

Pedro.

So soll es sein! Nichts Lustigeres auf Erden
Als eine Hochzeit! Was, ihr Leute!
(Alles lacht. Zu Marta.)
Wie alles sich mit unserm Glücke freut!
Du aber hast mir noch kein Wort gesagt, kein einzig Wort!
Sag mir doch was!

Marta.

Wir wollen gehen.

Sebastiano
(auf Pedros Gewand zeigend).

So geht man nicht zur Kirche!
Zerlumpt, zerrissen und in Fetzen!
Ich habe ein Gewand für dich besorgt.
Du mußt dich schön herausstaffieren!
Ein feiner, junger Herr, ein Stutzer mußt du sein,
So schickt es sich für einen Bräutigam.

Die Männer (lachend).

Ein feiner junger Herr!

Die Weiber.

Ein Stutzer gar!

Pedro.

Ein Stutzer? Was ist das?

Rosalia.

Ein Stutzer ist ein Geck.

Pedro.

Was ist ein Geck?
(Alle lachen stärker.)
Lacht ihr über mich?
Ich rat es keinem.
Mit diesen Fäusten hau ich jeden nieder, der es wagt.
(Er packt einen Burschen.)
Was ist ein Geck? Gib Antwort!
(Die Frauen schreien auf. Es scheint sich eine große Balgerei entwickeln zu wollen.)

Marta.

Die feigen Lümmel! Von diesem Tölpel lassen sie sich prügeln.

Sebastiano.

Pedro!

Pedro
(beruhigt sich plötzlich, das Durcheinander hört auf).

Jetzt wär ich bald in Wut geraten.

Sebastiano.

Zieh dir dein neues Gewand an und mach dich fertig.
Ich seh den Pfarrer kommen.

Pedro.

Kommt alle mit, helft mir, mich schmücken.
Wir wollen lachen und lustig sein.
Heut ist ja mein Ehrentag, mein Freudentag.
Freut euch mit mir!

(Die Männer mit Pedro rechts ab.)

Pepa (zu den Frauen).

Zum Fenster kommt. Wir schauen zu.

Die Frauen.

Wir schauen zu!

(Ab durchs Tor. In diesem Augenblick erscheint der Pfarrer im Tor, die Frauen knixen ehrerbietig.)

Tommaso (zu Sebastiano).

Ich muß Euch sprechen, Herr, es geht ums Leben.

Sebastiano (ungeduldig).

Wenn's gar so dringend ist, erwart' mich draußen,
Ich komme gleich.

Tommaso.

Ich werde warten, Herr. (Ab.)

(Der Pfarrer ist ganz vorgekommen und steht nun vor Sebastiano.)

Sebastiano.

Ehrwürdiger Herr, Ihr kommt, das Brautpaar holen.
Ich hab noch mit der Braut zu sprechen.
Geht nur voraus. Ich schicke Euch die jungen Leute gleich.
Und sind sie mal in der Kapelle, so wartet nicht erst bis ich komme.
Gebt sie zusammen und Segen erblühe ihrem Bunde.

(Der Pfarrer ab.)

Achte Scene.

Marta, Sebastiano.

(Marta sitzt während der ganzen vorigen Scene teilnahmslos auf einem Mühlstein im Hintergrunde. Wie die Bühne jetzt leer ist, betrachtet Sebastiano sie einen Augenblick lang schweigend.)

Sebastiano.

Marta!

Marta.

Tu mit mir, was du willst, nur eines nicht:
Gib mich nicht diesem Menschen!

Sebastiano (höhnisch)

Ein andrer wäre dir wohl lieber!
Ein höfliches, zierliches Herrchen,
Das schmachtende Lieder singt und die Augen verdreht.
Und mich wärst du gerne los. Hab ich's erraten!
Vergessen hast du längst, was ich dir Gutes getan.
Das ist der Dank für meine Liebe.
(Er will sie liebkosen, sie wendet sich unwillig ab.)
Du kennst mich schlecht. Das laß ich mir nicht bieten!
Mein bist du, mein bleibst du,
Keinen andern Willen hast du als den meinen.
Komm her! Komm her, sag ich dir!
(Er faßt sie zornig am Arm. Wie er bemerkt, daß sie seinem Befehle folgt, lacht er auf.)
Sag mir einmal, graut dir vor diesem Pedro!

Marta.

Ich kann's nicht schildern, wie's mir graut.

Sebastiano.

So ist es recht, so will ich's haben,
So geht alles nach meinem Wunsche.
Würd' ich die Heirat dulden, glaubst du,
Wenn er dir gefiele!

Marta.

Oh, daß es einen Menschen gibt,
Der weiß, wer ich bin und mich doch nimmt!
Gekauft hast du ihn, den Elenden.
Schmach über ihn!

(Von außen hört man lautes Lachen. Marta am Tisch zusammensinkend.)

Schmach über mich!

Sebastiano.

Die Liebe gleicht alles wieder aus.
Die Liebe zu mir! Verstehst du mich wohl?

Marta.

Laß mich, ich hab Angst vor dir!

Sebastiano.

Du weißt es, Marta, du weißt es gut,
Daß ich nichts liebe auf der Welt als dich.
Niemals laß ich dich,
Und wenn ich dich jetzt einem andern gebe,
So tu ich das, weil ich's tun muß.
Auch ich geh zur Hochzeit ohne Lieb im Herzen.
Doch meine Braut bringt Rettung, das weißt du,
Und du weißt auch gut, was der Bürgermeister,
Mein Schwiegervater, von mir verlangt:
Das Ärgernis soll aus der Welt verschwinden,
Eh ich zur Kirche geh.
Meine Liebe, mein Glück — — das nennt die Welt ein Ärgernis!
Der Welt zuliebe geb ich dich dem Pedro — — — und alles bleibt beim Alten!
Ich laß dich nicht, ich werd dich niemals lassen!
Ich liebe dich, und werd dich immer lieben!
Ich brauche dich, kann ohne dich nicht leben.
Ich halte dich, und nie entkommst du mir.

Marta.

Ich fürchte mich vor dir!

Sebastiano.

Nicht fürchten sollst du mich, du sollst mich lieben!

Marta.

Sebastiano!

Sebastiano.

Du kennst mich nicht! Gib Acht, du kennst mich nicht!
Ich dulde keinen Widerstand, ich hab ihn nie geduldet.

(Man hört wieder Lachen von draußen.)

Zur Kirche wirst du gehen?

Marta.

Ja.

Sebastiano.

Und du wirst Pedros Weib?

Marta

Ja!

Sebastiano.

Und bleibst mein Lieb?

Marta (sich flüchtend).

Nein, nein!

(Neues Lachen von außen.)

(Marta unwillkürlich zu Sebastiano flüchtend.)

Hör, sie kommen schon, mich holen.

Sebastiano (lacht triumphierend).

So ist es recht, das tut mir wohl,
Von ihm fliehst du zu mir!

Neunte Scene.

Vorige, Pedro, Rosalia, Antonia, Pepa, Nuri, Männer und Frauen, zuletzt Tommaso.

Die Männer.

Er will kein Stutzer sein!

Die Frauen.

Vom schönen Kleid will er nichts wissen.

Pedro.

Ich laß nicht einen Narren aus mir machen!
Gebt wem Ihr wollt, den bunten Trödel,
Mir nicht. Die alte Jacke hier, die ist mir lieber.

Sebastiano.

Mir ist es recht. Du wirst getraut, so wie du bist.
Marta, nimm die Mantille.

Marta.

Ja, ja, ich bin bereit.
(Leise zu Sebastiano.)
Und zwischen uns ist alles aus.

Sebastiano (leise zu Marta).

Glaubst du? Ich glaub es nicht.
Heut Nacht noch komme ich zu dir.
Siehst du in deiner Kammer Licht,
So weißt du, ich bin es.

Nuri.

Hier hast du die Mantille.
(Tommaso kommt durchs Tor.)

Marta.

Und du bist es, mein liebes Kind,
Die mir die Mantille bringt.

Nuri.

Nicht wahr, Marta, du bist mir gut
Und bleibst mir gut?

Marta.

Ja, mein Kind.
(Zu Sebastiano.)
Schau her, ein unschuldiges Kind, wie Nuri,
War auch ich einmal.
So kam ich her in diese Mühle.

Sebastiano (zuckt die Achseln).

Vorwärts, zur Kapelle.

(Draußen vor dem Tor, das weit geöffnet ist, beginnt sich der Zug zu formen. Einige Männer tragen Fackeln. Marta geht, auf Nuri gestützt, dem Ausgang zu, wo Pedro sie erwartet. Männer und Frauen drängen nach.)

Tommaso (zu Sebastiano).

Ich muß reden mit Euch.
Sie dürfen nicht heiraten,
Eh Ihr mir nicht Antwort gegeben.

Sebastiano (zu Tommaso).

Was wollt Ihr, Alter, denn von mir?
(Zu den Abgehenden.)
Geht nur, geht, ich komme nach.

Pedro
(im Hintergrunde sich Bahn schaffend).

Ohe, fort mit euch!
Hü, meine Herde, macht Platz!
Drängt nicht so um mich,
Ich will neben meiner Marta geh'n.
Vorwärts, hü!

(Alle ab in Unordnung unter Lachen und Johlen).

Zehnte Scene.

Sebastiano, Tommaso, Moruccio.

Sebastiano.

Was suchst du noch, Moruccio?
Kannst du nicht auch zur Hochzeit geh'n

Moruccio.

Zu dieser Hochzeit geh ich nicht.

Sebastiano.

Warum denn nicht? Laß hören!

Moruccio.

Ich will nicht. Das muß Euch genügen.

Sebastiano.

So muß es dir genügen, wenn ich sage:
Pack dein Bündel und mach fort!

Moruccio.

Das tu ich gern.

(Er geht nach dem Hintergrunde, wo er seine Manta, eine Art Plaid in farbigem Muster, ausbreitet und seine auf der Bühne zerstreut liegenden Werkzeuge sammelt und hineinlegt.)

Sebastiano (zu Tommaso)

Und was willst du?

Tommaso.

So sonderbares ward mir erzählt
Von Euch und Marta, und ich kanns nicht glauben.
Es wär ja ein Betrug am armen Pedro,
Der keine Ahnung hat von all den Dingen.
Und da ich, sozusagen, Pathe war bei dieser Ehe,
So trifft auch mich ein Teil der Schuld,
Wenn diese Eh ein Unglück ist und — ein Verbrechen.

Sebastiano.

Was kümmerst du dich, Alter, um solche Reden?
Die Leute schwatzen, laß sie schwatzen!
Kein Wort von alledem ist wahr.

Tommaso (gegen Moruccio die Faust ballend).

Ich dacht mir's gleich, Verläumder du,
Du Schuft, du Lügner!

Sebastiano.

Der also war's? Mach fort, sag ich.
Hinaus mit dir, sonst gibt es Prügel!
Ich jage dich wie einen Hund aus dieser Mühle.

Moruccio
(reisefertig, mißt ihn von unten bis oben.)

Mich! Ich möcht doch seh'n, ob Ihr Euch traut!

Tommaso.

Mit deinem Herrn wagst du so zu reden?

Moruccio.

Mein Herr? Er ist's nicht mehr.
Ich wollt, er wär es nie gewesen.

Sebastiano.

Hinaus!

Moruccio.

Ich gehe schon. Doch eh ich gehe,
Will ich dir vor Tommaso noch die Wahrheit sagen,
Damit er wisse, wer von beiden hier der Lügner ist.
Der Schuft seid Ihr. Glaubt Ihr, ich sah es nicht,
Wenn Ihr zu Marta in die Kammer schlich't?
Glaubt Ihr, ich wüßt es nicht,
Warum Ihr die Marta zwingt,
Daß sie jetzt den Dummkopf nimmt?
Die Wahrheit red ich. Hier heb ich die Hand
Und schwör's bei meiner armen Mutter Seele,
Daß ich die Wahrheit rede.
Auch Eure Mutter liegt im Grab,
So schwört gleich mir,
Wenn Ihr es wagt.

Sebastiano.

Hör nicht auf ihn!

Tommaso.

Heilige Jungfrau, hilf!
Nun ist mir's klar,
Es darf nicht sein.
Ich laufe zur Kapelle,
Und ich sag: Nein!

(In diesem Augenblicke hört man die Glocken in der Kapelle läuten.)

Die Glocken läuten.
Ach, es ist zu spät!

(Zu Sebastiano:)

Was habt Ihr getan?
Weh über Euch!

Sebastiano.

Geschehen ist geschehen!
Beruhig dich und — — gute Nacht! (Ab.)

Tommaso.

Großer Gott, verzeihe mir die ungewollte Missetat!

Moruccio (klopft ihm auf die Schulter).

Ich gehe. Kommst du mit? Ich geh hinauf,
In meine Berge kehr ich wieder,
Wo ich den Himmel seh und grüne Wiesen
Und keine Menschen. Kommst du mit?

Tommaso.

Ach wäre Pedro nie herabgestiegen!

Moruccio (schon in der Türe).

Kommst du mit?

(Man hört von ferne den sich nähernden Zug und Rufe: „Hoch das junge Paar!")

Tommaso.

O, welche Schmach und Schande!
Ich kann sie nicht sehen!
Ich kann nicht, will nicht! Fort!

(Beide ab.)

Elfte Scene. 155

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, dann hört man den Zug immer näher kommen. Marta kommt auf die Bühne, Pedro bleibt auf der Schwelle des Tores stehen und winkt den Vorüberziehenden nach.)

Pedro.

Das Fest ist vorbei.
Nun, Burschen, geht nach Haus!
Lebt wohl! Ein jedes Schaf in seinen Stall!
Gut Nacht!
Oha, nur zu, nur zu!

Hierher die Schafe, dorthin die Böcke!
Hei! wie das wimmelt den Abhang hinab.

Eine Stimme von außen.

Macht zu das Tor und riegelt euch ein!
Schlaft gut!
(Draußen lautes Lachen, die Stimmen verklingen.)

Pedro (ihnen nachrufend).

Der Himmel sei mit euch!
(Er schließt das Tor und kommt nach vorn. Marta sitzt mit gesenktem Kopf beim Tische.)

Pedro.

Das Tor ist zu.
Wir sind allein — — —
So red doch, sag ein Wort, Marta, mein Lieb,
Ach, ich weiß ein besseres Kosewort:
Marta, mein Weib.

Marta.

Was willst du? Laß mich in Frieden!

Pedro.

Was ist dir denn?
Komm her, setz dich zu mir!
(Er setzt sich auf die Erde und lacht.)
Da sitzt sich's am besten.
(Er lockt sie, wie die Hirten die Schafe locken und lacht dann harmlos vor sich hin.)
So komm doch! Komm!

Marta (die unbeweglich sitzen bleibt).

Laß mich!

Pedro.

Weißt du, Schätzchen, bin ich auch nicht sehr geschickt,
Du bist nicht freundlich.
Aber wart nur, ich bestraf dich schon.
Ich wollt dir was sagen, nun sag ich dir nichts.
Er steht hinter ihr und sucht aus seinen Taschen Geld zusammen, dann holt er aus seiner Brusttasche ein kleines Tüchlein, in dem Silberstücke sich befinden.

(Für sich.)

Das soll eine Überraschung für sie werden!
Das Häufchen wiegt was!

(Er nähert sich sehr leise Marta und lacht leise vor sich hin. Wie er sich hinter ihr befindet, berührt er mit einem Finger ihren Kopf und ihre Schulter und ahmt dem Kuckuck nach.)

Kuckuck!

Marta (fährt zusammen).

Was treibst du? Machst du immer solche Scherze?

Pedro (lacht).

Sei mir nicht bös!

(Er hat die Silberstücke aus dem Tuch in die Hand genommen und hält nun die Hand linkisch vor sich hin.)

Willst du mir die Hand nicht geben?

(Pause. Sie achtet nicht auf ihn.)

Marta, deine Hand!

(Er bietet ihr das Geld.)

Marta
(beachtet seine Hand gar nicht und geht vorüber).

Laß deine Scherze! Ich bin nicht aufgelegt zum Lachen.
Es ist spät, geh schlafen, Pedro!

Pedro.

Du Trotzkopf, wart! — Wie mach ichs nur?

(Er breitet das Tüchlein auf der Erde aus.)

Schau her, das ist ein Taler,
Der erste, den ich mir verdiente.
Mein Blut klebt dran, Haha!

(Er lacht.)

Der Herr, Herr Sebastiano, der gnädige Herr
Gab mir den Taler.
Gott segne ihn, den guten Herrn.
So nimm den Taler doch! Hab keine Angst!
's ist gut verdientes Geld.

Marta
(weist seine Hand zurück, aber diesmal ohne Widerwillen.)

Nein, nein, ich mag nicht.

Pedro.

Du meinst wohl gar, ich hab ihn leicht verdient?
Mein Leben wagt ich drum, ja, ja, mein Leben!
Es kam in jeder Nacht ein Wolf in unsern Stall
Und holte sich ein Böcklein,
Und meinen besten Hund zerriß er mir.
Kannst mir's glauben,
Zum Rasendwerden war es!
Ich war verzweifelt, war ganz krank vor Ärger,
Und ich sagte mir:
Ich muß den Wolf besiegen, und kostet es mein Leben!
So legt ich mich denn eines Nachts
Im Felsgesteine auf die Lauer
Und wartete auf ihn.
Der graue Dieb, der schlimme Wolf,
Er sollt mir nicht entkommen. — — —

(Marta beginnt, aufmerksam zu werden.)

So lag ich da ganz Aug und Ohr,
Versteckt in meinem Winkel.
Die Zeit verstrich, und über mir,
Da wanderten die Sterne.
Die Mitternacht war schon vorbei, und lautlos war die Stille,
Nur hie und da erhob der Wind ein leises Klagen um mich her,
Und sang sein Lied, das jede Nacht in tiefen Schlaf mich wiegt.
Doch ich blieb wach und wartete.
Der graue Dieb, der schlimme Wolf,
Er mußte endlich kommen.
Vom Schneefeld über mir
Hört ich das Wasser tropfen.
Dann war es wieder still, ganz still.
Auf einmal rauscht es leis im Gras,
Und über mir in einem Satz,
Da fliegt's hinweg
Ein heißer Atem streifte meinen Hals.
Das war der Wolf.

Der Hund schlägt an, die Schafe blöken,
Ich springe auf und zieh mein Messer.
Und wie ich so im Wege stehe,
Da kommt auch schon mein Wolf vorbei,
Im Maul ein blutend Lamm.
Mir flammt es vor den Augen,
Ich fühl, wie's mir im Herzen hämmert,
Ich spring ihn an und stoße ihm
Mit aller Kraft mein Messer in den Leib.
Was weiter nun geschah, ich weiß es nicht genau.
Umklammert hielt ich ihn, so wie er mich.
Er heulte, und ich schrie,
Ich biß ihn, und ich fühlte,
Wie seine Zähne sich ins Fleisch mir gruben.
Umschlungen rollen wir den Berg hinab,
Verbissen in einander, zwei wilde Bestien, die
Mit Zähnen, Nägeln, um ihr Leben kämpfen.
So stürzen wir hinunter in den Gießbach.
(**Marta** hört mit steigendem Interesse zu.)
Und wie ich dann ins Leben wiederkehrte,
Da standen rings die Hirten um mich her,
Und neben mir im Bett des Gießbachs,
Da lag der tote Wolf.
Das Wasser schäumte rot von seinem Blut,
Man bracht mich heim in meine Hütte,
Verband mir meine Wunden, — —
Schlimm sah ich aus, Du magst mir's glauben.
Und Wochen lag ich auf dem Stroh.
Und eines Tages, ich konnt schon in der Sonne sitzen,
Da kommt der gnädge Herr herauf zu mir
Und schenkt mir diesen Taler.
Und wie ich ihm dafür die Hand will küssen,
Schießt aus der schlecht vernarbten Wunde
Mein Blut hervor und färbt den Taler rot.
Das war ein hart verdientes Geld, nicht wahr?

Marta (bewegt).

Es ist schon spät, zur Ruhe müssen wir.

Pedro.

So nimm das Geld, ich schenk es Dir.

Marta.

Nein, nein, ich nehm es nicht.
Und nun gut Nacht!
Dort hast du deine Kammer, geh.
(Sie zeigt nach rechts.)

Pedro.

In meine Kammer?
Nun scherzest wohl du?
Denn unsre Kammer, die ist dort.
(Er zeigt nach links.)

Marta.

Ich scherze nicht, lass mich allein.

Pedro.

Du willst . . . . dass ich . . . .
Ist das dein Ernst?

Marta (verwirrt).

Zum Reden zwing mich nicht,
Sonst müsst ich sagen,
Was zentnerschwer mein Herz belastet.
Ich will nicht reden, sonst müsst ich dir sagen,
Was du an mir getan. Du weisst es ja:
Schlecht warst du und schamlos!

Pedro (verblüfft).

Das sagst du mir? Was hab ich dir getan?
Mit welchem Rechte sprichst du so zu mir?
Was soll ich wissen?

Marta (voll Scham).

Was man dir sagte.

Pedro.

Gesagt? Man hat mir nichts gesagt!

Marta.

Soll ich zu meiner Schande es noch wiederholen?
Du mußt es wissen,
Wärst du sonst auf diesen Handel eingegangen?
Du mußtest es wissen, was du tatst,
Als du zu deiner Frau mich nahmst.

Pedro.

Was ich da tat? Ei ja, das weiss ich wohl!
Mein Glück nahm ich in beide Hände.
Ich will es halten, will es pflegen
Ein ganzes langes Leben lang.
Auf Erden lieb ich nichts, als dich allein,
Und eine Sorge hab ich nur:
Dir Glück zu bringen, dir Glück zu schaffen.

Marta (verwirrt).

Nein, nein.

Pedro.

So sprich doch! Sage!

Marta (für sich).

Mein Gott, wärs möglich, daß sie ihn betrogen hätten?
Wenn er nichts weiß.... noch größer wär der Jammer.

Pedro.

Ich bitte dich, sag mir, was dich bedrückt.
Du hast mir weh getan.
Warum? Was tat ich dir?

Marta
(ängstlich, zu offenbaren, was Pedro nicht weiß).

Nimm an, ich hätte nichts gesagt.
Sei mir nicht bös, mein Kopf ist wirr!, — — —
Mein Gott, was hat er aus mir gemacht?

Pedro.

Wer? Wer hat's gewagt, dir was zu tun?
So sag mir's doch!

(In diesem Augenblick erscheint ein Licht hinter dem Vorhang, mit dem Martas Tür verhängt ist).

Marta (entsetzt).

O Mutter Gottes, steh mir bei!
Er wagts zu kommen!

Pedro (überrascht).

Ein Licht? In deinem Zimmer Licht?
Wir sind nicht allein.

Marta (will ihren Schreck verbergen).

Niemand ist hier.

Pedro.

Und ich sage dir, ich irre mich nicht.

(Er sucht in seiner Brusttasche nach dem Messer und geht auf die Tür zu.)

Marta (hält ihn auf).

Niemand ist da. Das Licht in meinem Zimmer,
Ich hab es selbst entzündet.

Pedro.

Das kann nicht sein. Es war nicht dort,
Als wir zur Mühle kamen.

(Das Licht verschwindet.)

Nun ward es ausgelöscht.

Marta.

Du träumst, du bist geblendet.

Pedro.

Hast du nicht selbst gesagt, dass früher ....
Ein Licht in deinem Zimmer war?
Nun ist es fort.

Marta.

Du träumst, ich habe nichts gesehen.

Pedro.

Du sahst kein Licht.

Marta.

Nein, sag ich dir, du hast geträumt.
Es war kein Licht in meinem Zimmer.

Pedro (blickt sie unsicher an).

Geträumt hab ich?

Marta (für sich).

Er wagt es auch heute.

Pedro (verwirrt, im Selbstgespräch).

Ich hab kein Licht gesehen, ich hab geträumt???

Marta
(setzt sich auf einen Stuhl und stützt das Kinn auf die Lehne).

Ich werde hier die Nacht verbringen.
(Bezeichnet Pedro die Türe rechts.)
Ich hab dir schon gesagt, geh' schlafen.

Pedro.

Ich weiss schon, ich dort drüben . . .
Und du . . . . aber ich geh noch nicht.
(Er setzt sich auf die Erde und streckt sich allmählich aus.)

Marta (für sich).

In meinem Kopf ist's wirr und wüst . . . .
(Mit schmerzlichem Ausdruck)
Herzlos war er immer und grausam.
Doch nie hätt ich gedacht,
Dass er so schlecht sein könnte.
(Schwermütig)
Und dieser arme Kerl, er glaubt, ich seh ihn nicht
Und achte seiner nicht.

Pedro
(traurig, fast weinend, aber resigniert).

Was soll ich tun? Ich weiß es nicht.
Geduld! Geduld! Ich denke mir,

Ich schlafe droben hinter meinem Felsen.
In deiner Nähe will ich sein.

(Er kriecht verstohlen in Martas Nähe.)

Jetzt bete ich ein Vaterunser
Für meine guten Eltern, die da droben stehen
Vor Gott.
Das andre Vaterunser aber bet ich nicht.
Denn eine Frau, die hab ich jetzt,
Der Himmel gab sie mir.

Marta.

Oh großer Gott im Himmel,
Wie schrecklich ist dein Strafgericht.

Pedro (im Halbschlaf).

Ringsum ist Ruhe. Still ist alles.
Der Wolf kommt heute nicht. Heut nicht . . .

Der Vorhang fällt langsam.

Zweiter Aufzug.

Derselbe Schauplatz wie im ersten Aufzug.

Erste Scene. 180

Marta und Pedro sitzen in derselben Stellung wie am Schluß des ersten Aufzugs. Morgendämmerung.

Nuri (hinter der Scene).

Die Sterne gingen zur Ruh,
Der Tag ist aufgewacht,
Reibt sich die Augen aus und lacht.

(Marta ist aufgewacht. Sie wirft einen Blick auf den noch immer schlafenden Pedro und geht dann nach rückwärts. Sie macht sich im Haus zu schaffen und verschwindet während des folgenden Gesanges Nuris in ihrem Zimmer.)

Nuri (fortfahrend).

Wer darf noch traurig sein
Im hellen Sonnenschein?
Die Welt ist schön, die Welt ist weit,
Die Sonne füllt sie mit Fröhlichkeit.
Ich möchte ihr küssen das gold'ne Gesicht,
Doch küssen, nein, das läßt sie sich nicht.
Sie ist so weit, und ich bin so klein,
Ich bin nur ein dummes Mägdelein.

(Bei den letzten Worten ist Nuri durch die Mitte eingetreten. Sie arbeitet an einer gestrickten Jacke.)

Gott grüß dich, Pedro!

Pedro (erwachend).

Marta!

Nuri (lachend).

Nicht Marta ist es! Ich bin's bloß!

Pedro.

Und wo ist Marta?

Nuri.

Das fragst du mich?
Bist du denn nicht der Ehemann?
Seit gestern Abend bist du's schon!

Pedro.

Seit gestern Abend!

Nuri.

Ich stricke dir hier eine schöne Jacke.
Die deine ist grau und häßlich.

Pedro.

Laß sein, mein Kind, ich werde sie nicht tragen,
Und eh sie fertig ist, bin ich weit fort.

Nuri.

Fort willst du?

Pedro.

Ich muß! Ich muß! Ich bleib nicht länger hier!
Mir ist zu Mut, als müßte dieses Haus
In Trümmer fallen über meinem Haupte.
Von Marta will ich fort. Es macht mich toll!
Wie kam das Licht in jenes Zimmer?
Wer war's?
Ich will ihn töten! Ich geb nicht Ruh,
Bis ich ihm nicht das Messer in die Gurgel stoße!

Nuri.

Was ist dir, Pedro?

Pedro (sich besinnend)

Verzeih, mein Kind!

Nuri.

Tut dir was weh?

(Pedro schüttelt den Kopf.)

Ich weiß ja, was dir wehe tut!
Ist Marta nicht lieb zu dir?
Und lachen die Leute?

Pedro.

Die Leute lachen?

Nuri.

Sie sagen alle: „Ach, der arme Pedro!"
Und lachen und kichern dabei.
Warum denn bloß?

Pedro.

Warum? Warum?
Sie wissen um mein Elend . . . .
Nur ich, ich weiß nicht, wer es war.

Nuri.

Die bösen Menschen! Laß sie nur!
Sie sollen lachen und sich ärgern!
Wenn du nur glücklich bist!

Pedro.

Glücklich? Ich?
Gibt es ein Glück denn hier im Tale,
Hier unten, wo die Menschen wohnen?
Warum kam ich herab?
Herab von meinen Höhen,
Wo ich in Frieden lebte!?

Nuri.

Du tust mir leid!
Kann ich dir garnicht helfen?
Ich hab dich lieb. Ich möcht dich fröhlich sehn!

Pedro
(ihr mit der Hand über den Scheitel fahrend).

Du gutes Kind!

Zweite Scene.

Pedro, Nuri, Marta.

Nuri.

Da ist Marta. Nun will ich gehen.

Pedro.

Oh geh nicht, bleibe!

Marta (für sich).

Was hat er an dem Mädchen?
Was schwätzt er nur mit ihr?
Gefällt sie ihm wohl gar?

(Sie nähert sich dem Herd und schürt das Feuer an, über dem ein Topf hängt.)

Dummes Feuer, willst du garnicht brennen? . . . .
Wovon reden sie nur? . . . .
Ich will nicht! Will nicht!

Nuri (sich Marta nähernd).

Was gibt's denn neues?

Marta.

Oh, Nuri, weißt du, was es neues gibt?
Ich will dich nicht mehr sehn!
Geh fort aus diesem Haus!

Nuri.

Hörst du es, Pedro?
Marta jagt mich fort.
Ich wollt ihr helfen.

Marta.

Ich brauch dich nicht! Geh fort, sonst schlag ich dich.

Nuri.

Was hab ich denn getan?

Marta.

Ich will dich nicht mehr sehen!

Nuri.

Ich geh nur dann, wenn Pedro mir's befiehlt,
Er ist der Mann im Haus.

Marta.

So laß von Pedro dir es sagen.

Pedro.

Tu nur, was Marta dir befiehlt.
Ich hab hier nichts zu reden.
Sei gut, mein Kind, und geh.

Marta.

Nein, bleibe jetzt. Ich will nicht, daß du gehst.

Nuri (weinend).

Was soll ich tun?

Pedro.

Geh nur, mein Kind,
Ich werde dich begleiten.

Marta.

Das wirst du nicht!
Du bleibst bei mir,
Weil du . . . .

(Unterbricht sich, weil er stehen geblieben ist und sie festen Blickes unverwandt ansieht.)

Pedro.

Weil ich?

Marta (verwirrt).

Ich weiß nicht, weiß es nicht . . . .

(Sinkt weinend auf einen Stuhl.)

Pedro (höhnisch).

Meinst du vielleicht, daß Marta weint?
Fällt ihr nicht ein! Im Gegenteil, sie lacht.
Wir lachen beide ja seit gestern,
Seit unserm Hochzeitstag.

(Er führt Nuri, die er um die Mitte faßt, fort.)

So komm, mein liebes Kind, und folge mir,
Kehr nie zurück in dieses Haus!
Was suchst du hier?
Hier wohnt das Unglück,
Hier wohnen wir.

(Er geht mit Nuri ab.)

Marta (ihnen nach, plötzlich ausbrechend).
Er soll mit ihr nicht sprechen!
Er soll mit ihr nicht geh'n!
Er ist ja mein!
Und niemand soll mir Pedro rauben!
(Wie sie auf die Türe zugeht, stößt sie mit Tommaso zusammen.)

Dritte Scene.

Marta, Tommaso.

Tommaso.
Wo willst du hin?

Marta.
Ich weiß es nicht! Bei Gott, ich weiß es nicht!

Tommaso.
Ich sah, wie Pedro von hier fortging
Verzweiflungsvoll.

Marta.
Verzweiflungsvoll!

Tommaso.
Man lacht ihn aus, und er weiß nicht, warum.
Man spottet sein, und er kann keinen fassen.
Sie alle kennen seine Schande,
Nur er kennt ihren Namen nicht.
Er wird mich fragen: „Sag, Tommaso,
Wer ist's? Wie heißt der Mann? Ich schlag ihn tot!"
Und ich, ich war der Fürsprech dieser Ehe.
Was soll ich tun? Das Alter nicht,
Die Schande beugt mich nieder.

Er dauert mich, der arme Bursch.
Dich aber haß ich! Schlagen möcht ich dich!

Marta.

So tu's!

Tommaso.

Nun weiß ich, was du bist. Du bist eine . . .

Marta.

Ihr dürft mich schlagen, doch beschimpfen nicht.
Sagt mir, Tommaso, hattet Ihr kein Kind?

Tommaso.

Ich hatt ein Kind. Der Himmel nahm es mir.

Marta.

Denkt Eurer Tochter, eh' Ihr mich verurteilt!
Wärt Ihr vor ihr gestorben,
Wäre sie allein gestanden in der bösen Welt,
In Not und Elend, wer hätt sie beschützt?
Oh Gott im Himmel erbarme dich mein
Und nimm mich endlich zu dir!
Nur du kannst mich retten, nur du mich erlösen!

Tommaso.

Du weinst? Das sind echte Tränen!

Marta.

Für gut hielt ich Euch, oh täuschet mich nicht.
Seid Ihr so hart und schlecht wie alle Männer?
Oh sagt mir doch, daß ich Euch trauen darf,
Und daß Ihr Richter seid aus Barmherzigkeit!

Tommaso.

Ich richte nicht! Das ist nicht meines Amtes.

Marta.

Doch Ihr verurteilt, ohne mich zu hören.

Tommaso.

Was wollt Ihr, daß ich höre?

Marta.

Erfahren sollt Ihr, wie alles kam.
Ich lüge nicht, so wahr ich elend bin!
Wollt Ihr mich hören?

Tommaso.

So sprich!

Marta.

Ich weiß nicht, wer mein Vater war.
Ich sah ihn nie, weiß nichts von ihm.
Die Mutter bettelte in Barcelona.
In Sonnenbrand und Schnee und Regen
Stand ich mit ihr, der blinden Frau,
Vor Kirchentüren und an Straßenecken.
Sie sprach kein Wort. Mit ausgestreckter Hand
Stand sie nur da. Ich klammert' mich an sie
Und weinte in die Falten ihres Kleides.
Und eines Tages kam ein Mann zu uns, ein lahmer Alter.
Und wir bettelten zu dritt. Die Mutter und der Alte,
Sie schlugen sich und zankten
Oft ganze Nächte lang.
Oh, welch ein Leben voller Qual war das!
Doch eines Nachts gab's keinen lauten Lärm.
Still lag die Mutter auf der Erde,
Stumm saß der Alte neben ihr.
Am Morgen aber stand er auf,
Und sagt zu mir: Sie ist gestorben.
Der Worte Sinn verstand ich nicht.
Und Jahre später weint ich um die Mutter erst.

Tommaso.

Erzähle weiter!

Marta.

Von Barcelona zogen wir hinaus
Ins flache Land, von Dorf zu Dorf.
Ich wuchs heran. Wie gerne, ach,
Hätt Arbeit ich gesucht!
Der Alte aber hielt mich fest.

Er ließ mich tanzen, und die Leute gafften
Und warfen mir die Münzen vor die Füße.
Er war's zufrieden. Und was kümmert's ihn,
Daß ich die langen Nächte still durchweinte.

Tommaso.

Du armes Kind!

Marta.

So kamen wir denn eines Tages hierher.
Ich tanzte vor den Bauern,
Und der Alte ging umher und heischte milde Gaben.
Da trat ein Mann zu mir, sie nannten ihn den Herrn,
Und Sebastiano war's. Er strich mir übers Haar,
Und fragte mich, wieso es komme,
Daß ich so schön geworden?
Wo ich das Tanzen denn gelernt?
Zum erstenmal sprach einer gut mit mir.
Dann wandte sich der Herr zu meinem Herrn,
Und frug ihn, ob er hier nicht bleiben wolle,
Als Müller auf der Mühle?
Ich sah ihn bittend an: Oh, nicht mehr betteln gehn
Und nicht mehr tanzen müssen auf der Straße!
Der Alte sprach leise mit Sebastiano.
Sie stritten und sie feilschten — — und wir blieben.
Ich zählte damals dreizehn Jahre.
Und jeden Tag kam Sebastiano.
Er brachte mir Geschenke, bat und drohte,
Der Alte schlug mich, riß mich bei den Haaren.
Wenn ich den Herrn nicht erhörte, wär es aus
Mit Ruh und Frieden.
Ich sollte wieder betteln, wieder tanzen. . . . Nein, nein, nein!
Und so ist es geschehen.

Tommaso.

Du Unglückselige!

Marta.

Ja, unglückselig war ich. Doch nicht schlecht!

Tommaso.

Gott strafe Sebastiano!

Marta.

Im Elend lebt ich, und zum Kerker
Ward meine Schmach.
Der Herr zwang mich zur Eh mit Pedro.
Ich schrie, ich wollte nicht.
Wie aber konnt ich, armes Ding,
Dem Herrn trotzen?

Tommaso.

Und ich, ich lieh ihm Beistand noch.

Marta.

Ein Wunder geschah:
Mir war es in der Kirche, als spräche zu mir
Ein Bote aus der Höhe: Das ist dein Mann,
Dein Schutz und Stab, er wird dich retten
Aus aller Not und Qual.
Und Pedro . . . Pedro liebt mich, guter Alter.
Er liebt mich wirklich, die ich's nicht verdiene.

Tommaso.

Und Pedro weiß von nichts,
Doch bald erfährt er alles und wird dich verachten.

Marta.

Verachtet er mich? Gleichviel!
Bin ich doch sicher seiner Liebe! So sicher als ich bin —
Daß ich ihn liebe. Ja, nun weiß ich es,
Nun schrei ich es in alle Winde!
Nun sprengt es mir die Brust,
So wie der Strom das Eis im Frühjahr bricht,
So strömt's aus meinem Herzen, allgewaltig.
Ich liebe ihn, Tommaso, hörst du mich?
Er soll mich schlagen, soll mich töten,
Er soll in seinem Zorn mich strafen, wie er will,
Ich liebe ihn und lasse ihn nicht mehr.

Tommaso.

Wenn du ihn liebst, so kenn ich deine Pflicht:
Du mußt ihm alles sagen.

Marta.

Ich soll ihm sagen? Soll ihm meine Schande sagen?
Und wenn er geht? Und wenn ich ihn verliere?

Tommaso.

Er muß es wissen! Muß von dir es wissen!
Genug der Lüge! Hab den Mut zur Wahrheit!

Marta.

So betet für mich!

Tommaso.

Das will ich tun!
Ich will vom Himmel Stärke dir erflehen,
Als wärst du meine Tochter. Vertrau auf Gott,
Der Wunder tut. Der Wunder größtes aber ist die Liebe.

Marta.

So segnet mich!

Tommaso.

In seine Arme schließ dich Gott,
Der Allverzeihende.
Er gebe dir Stärke, er gebe dir Mut,
Der Allbarmherzige!
Er führe dich durch Qual und Not,
Durch Nacht und Ungewitter
Zum lichten Tag.
Vertrau auf ihn, und du bist stark,
Blick auf zu ihm,
Und seine Gnade ist dein Schild.
(Man hört im Hintergrund Stimmen, Lachen und Schwatzen.)

Marta.

Die Weiber kommen, und Nuri ist mit ihnen.
Ich will sie nicht sehn, lebt wohl! (Ab.)

Vierte Scene.

Tommaso, Rosalia, Antonia, Pepa, Nuri.

Pepa.

Da ist Tommaso. Er muß reden.

Antonia.

Wo ist Marta? Wo ist Pedro?

Rosalia.

Erzähl uns, was geschah!

Tommaso.

Ich weiß von nichts!

Pepa.

Er will gehn!

(Ihn zurückhaltend.)

So warte doch nur einen Augenblick!

Tommaso.

Friede sei mit euch! (Er geht ab.)

Antonia.

Der alte Brummbär, er will nicht reden!

Nuri.

Er weiß ja nichts, nur ich weiß viel.

Die drei Weiber (durcheinander).

Oh, gute Nuri, liebes süßes Kind,
Erzähl uns rasch, wie war's, was ist geschehen?

Nuri.

Da ihr drauf besteht: gut denn, so hört!
Doch gebet acht, daß niemand uns stört.

Pepa.

Niemand hört uns!

Antonia.

Rede nur, sprich!

Rosalia.

Wir sind gespannt!

Nuri.

Der heilige Michael, der ging einmal
Mit Satan eine Wette ein.
Er wollte aus der Weiber Zahl,
Die alle schwätzen, klatschen, schrein,
Ihm eine zeigen tadellos,
Und würdig einzugehn in Gottes Schoß.
Nur eine einzige, nicht mehr,
Der Engel hielt das nicht für schwer.

Er wanderte jahrein, jahraus,
Von Stadt zu Stadt, von Haus zu Haus,
Bergauf, bergab, talaus, talein,
Er sah viel tausend Mägdelein,
Viel tausend Weiber, jung und alt,
Bei keiner einz'gen macht er Halt.
Denn um die Wette klatschten alle,
Und gingen in des Teufels Falle.

So kam er eines Tages müd
Zu einer Tenne, sonndurchglüht.
Er ruht sich aus und schlief bald ein.
Da weckte ihn ein lautes Schrein,
Ein Kreis von Weibern glotzt ihn an,
Den fremden, schönen Wandersmann.
Und Eine sagt, und kichert leis,
Mit Spannung horcht der ganze Kreis:
„Ihr seht doch, wie er glüht und leuchtet,
Der gute Mann ist wohl betrunken,
Hat sich die Kehle wohl befeuchtet,
Und ist am Wege hingesunken."
Die andern sprachen: „Er hat gestohlen,
Ich sag's euch unverhohlen.
Wie käm er zu dem schönen Rock?
Er nahm gewiß den Opferstock.

Ein Kirchenschänder, wie verrucht!"
So ward gewispert, geschrien, geflucht,
Dem Engel war ganz schlimm zu Mut,
Als wär er selbst in Höllenglut.
Da sah er in der Menge stehen
Ein Weiblein, freundlich anzusehen.
Sie sah ihn an und sprach kein Wort,
Und lächelte in einemfort.
„Die bringe ich vor Gottes Thron.
Dem Weib, das schweigt, wird Himmelslohn."
So sprach der Engel: „Gewonnen ist
Die Wette ohne Trug und List.
Nun, Teufel, schau, die da ist mein,
Sie wird Gott wohlgefällig sein."
Der Teufel lacht und hämmert weiter.

Pepa.

Was hämmert er denn?

Nuri.

Die bösen Zungen der Schwätzerinnen.
Der Teufel lacht und hämmert weiter.

Rosalia.

Warum war denn der Teufel so heiter?
Da er die Wette verloren?

Nuri.

Nun spitzt die Ohren:
Ein Irrtum war des Engels Sieg!
Wißt ihr, warum die Alte schwieg?

Pepa, Rosalia, Antonia.

Warum? Warum? Warum? Warum?

Nuri.

Sie war von Geburt ja taub und stumm.

Rosalia.

Du unverschämtes Ding!

Antonia.

Du frecher Fratz!

Pepa.

Du Naseweis!

Nuri (lacht).

Macht keinen Lärm, denn Pedro kommt.
Wollt ihr was erfahren,
So fragt ihn selbst.

Fünfte Scene. 228

Vorige, Pedro tritt ein.
(Alle weichen zurück, Pedro geht nach vorne und setzt sich.)

Pepa.

Ei, so mürrisch, so verdrießlich!

Rosalia.

Am Morgen nach der Hochzeit!

Antonia.

Hast keinen Gruß für uns?

Pedro.

Was wollt ihr hier?

Die drei Weiber.

Wir bringen Korn zum Mahlen.
Ist Wasser im Becken, und läuft das Rad?

Pedro.

Laßt euer Korn nur da,
Es wird nicht ungemahlen bleiben.

Pepa.

Du siehst schlecht aus.

Antonia.

Fehlt dir was?

Rosalia.

Ist dir nicht wohl?

Pedro.

Was, Teufel, kümmert's euch!

Antonia.

Wo ist denn Marta?

Pedro.

Was geht euch Marta an?

Rosalia.

Darf man nicht fragen,
Wie es ihr geht
Am Morgen nach der Hochzeit?
(Die drei Weiber lachen.)

Pedro.

Was für Recht habt ihr, zu lachen?

Pepa.

Wir lachen ja nicht.

Antonia (lachend).

Nein, niemand hat gelacht.

Pedro.

Ich ertrage es nicht länger,
Ich will, daß ihr sprecht!
Mit dem Lachen ist es aus!
(Er faßt Pepa an.)
Sprich du für alle!
Ihr lachtet gestern und lachet heut.
Was hab ich euch getan? Was tat euch Marta?
(Er schüttelt sie mit beiden Armen. Die Weiber schreien auf. Pepa reißt sich los. Pedro faßt Rosalia.)
Ihr sollt mir Antwort geben, schamlose Weiber!

Rosalia.

Du bist ein Narr!
(Pedro faßt sie an der Kehle.)

Pedro.

Ein Narr bin ich? Da hast du recht!
Doch ihr treibt mich zum Wahnsinn!
Ist dir dein Leben lieb, so rede jetzt!
Warum habt ihr gelacht?

Antonia.

So frag doch Marta!

Die drei Weiber.

So frag doch Marta!

Pedro
(wieder zur Besinnung kommend).

Marta? Ich soll sie fragen . . . . ?

Die drei Weiber (im Abgehen).

Frag Marta!

Nuri
(die bisher furchtsam im Hintergrund gestanden, kömmt vor und legt die Hand auf Pedros Schulter).

Frag' Marta!

Die drei Weiber.

Da kommt sie selbst!
(Sie laufen alle ab.)

Sechste Scene.

Pedro, Marta. 233

Marta
(ist heruntergekommen, hat den Topf vom Feuer genommen und auf den Tisch gestellt).

Das Essen ist da!
(Sie legt einen Brotlaib auf den Tisch und ein Messer dazu.)

Pedro.

Ich kann nicht essen, Marta.
Ich will mit dir sprechen.

Marta (ihm näherkommend).

Was willst du mir sagen?

Pedro (den Arm ausstreckend).

Bleib mir vom Leibe, geh!
Ich kehr zurück in meine Berge, woher ich kam.
Leb wohl!

Marta.

Du darfst nicht geh'n, um Christi Wunden willen!
Verzeihe mir!

Pedro.

Ich soll dir verzeihen? Du hast mich betrogen!
Verachten, verfluchen sollt ich dich!
Ich sollt dich töten!

Marta.

Ja, töte mich, ich bitte dich darum.

Pedro.

Dich töten, nein. Ich gehe fort
Und seh dich niemals wieder.

Marta
(verzweifelt, sucht ihn zurückzuhalten).

Du hast den Mut nicht, mich zu töten!
Ja, du hast Furcht, ein feiger Wicht bist du!

Pedro.

Ich Furcht?

Marta.

Beschimpf mich, schlag mich, tritt mich mit Füßen!
Stoß mir das Messer in die Brust!
Nur geh nicht fort.

(Sie umklammert seine Knie.)

Pedro.

Im Tiefland sterb ich, laß mich auf die Berge,
Bleib du in deinem Sumpf! — — — Mit ihm!

(Er macht sich von ihr los, stößt sie zurück und geht dem Tore zu. Sie ist auf den Boden gefallen, wo sie sich, auf einen Arm gestützt, etwas aufrichtet.)

Marta
(verzweiflungsvoll, fast irr, lacht und weint zu gleicher Zeit).

Mit ihm, den ich liebe! Ja, du sprichst wahr.
Ich hab dich betrogen, hörst du es wohl?
Du bist ein Feigling und strafst mich nicht.
Geh nicht von mir! . . . Pedro!
Ich hab einem andern gehört.
Sein war ich. Hörst du mich wohl?
Sein und nicht dein!

Pedro
(kehrt wütend zurück und droht ihr mit der Faust).

Schweig!

Marta
(steht auf, sichtlich zufrieden, daß er nicht gegangen ist).

Ein Dummkopf bist du! Begreifst du denn nicht?
Ich hab dich betrogen und lache darob.
(Sie lacht wie eine Wahnsinnige.)
Ich lache wie alle.
Die Hochzeit war lustig, sie lachten alle, und er,
Er lachte auch.

Pedro
(stürzt auf den Tisch zu und erfaßt das Messer).

Gott soll mich strafen, wenn ich nicht . . .

Marta
(hängt sich an seinen linken Arm).

Der andere lachte ha, ha, ha!

Pedro (schwingt das Messer).

Des Todes bist du . . . .

Marta

So hab den Mut und stoße zu!
Laß sehn, ob du kein Feigling bist!

Pedro
(entfernt sich wieder von ihr).

Ich tu dir nichts zu Leide.

Marta
(da sie sieht, daß er sich abwendet, sucht sie ihn neuerdings zu reizen).

Oh, welch ein feiger Wicht bist du!
Um eine Hand voll Geld hast du dich verkauft!

(Sie sieht ihn herausfordernd an.)

Pedro
(außer sich, führt einen Stoß gegen sie).

Ich mich verkauft!?
Verruchte!

(Er verwundet sie am Arm.)

Marta.

Ah, endlich!

Pedro
(schleudert entsetzt das Messer weit von sich).

Was hab ich getan?

Marta.

Mein Blut vergossen hast du,
Oh, wenn du wüßtest, wie selig ich bin!

Pedro.

Verflucht sei ich! Ich bin ein wildes Tier!

(Er sitzt auf einem Stuhl, verzweifelt, den Kopf in die Hände gestützt.)

Marta
(nähert sich ihm, sinkt in die Knie und schlingt die Arme um ihn).

Du hast nur deine Pflicht getan!
Ich wollte ja, daß du mich tötest.
Ich bitte dich, stoß zu, hier mitten in mein Herz!

Pedro
(entsetzt, will sich losmachen)

Laß mich!

Marta
(weinend, ihn in ihren Armen festhaltend).

Siehst du denn nicht, daß mir das Leben zur Last?
Ich muß ja sterben! Und ich wär selig,
Stürb ich durch dich!
Nichts wäscht mich rein von Schuld und Sünde,
Als nur mein Tod.
Doch glaube mir, mein Pedro, glaube mir,
Ich war nicht schlecht, ich war nur elend.
Die Menschen gingen böse mit mir um,
Mein Glück zertraten sie. Nur einen Augenblick des Glücks
Kannst du mir, Pedro, geben.
Töte mich und mach ein Ende.

Pedro
(sie in seine Arme schließend).

Ich soll dich töten? Dich, die ich liebe?
Seitdem ich dich auf meinem Berge sah,
Bin ich ja toll vor Liebe.
Was kümmert's mich, wer du auch sei'st!
Was kümmert's mich, was du getan!
Du hast mich behext, ich komme nicht los
Von deines Herzens Zauber.
Und wie ich mich auch wehren mag,
Ich komm nur tiefer stets in deinen Bann.
Ich will dich küssen, ich will dich halten,
Ich will mich verbeißen in dich!
Ich heb dich auf und trage dich fort,
Hinauf in meine Berge.
Im Sturmgetos, im wirbelnden Schnee,
In meiner Berge freier Luft
Will ich die Hochzeit halten.
Dort raubt dich mir niemand,
Dort bist du mein, mein, mein.

(Sie ist halb ohnmächtig in seine Arme gesunken. Er zieht sie zum Tore.)

Nun mögen sie kommen, ich trotze ihnen.

Marta
(zur Besinnung kommend).

Mein Gott!

Pedro
(hebt sie auf, als wollte er sie küssen).

Nun bist du mein!

Marta (wendet sich ab).

Nein, nein!

Pedro.

Marta!

Marta.

Eh du mich küssest, sollst du wissen,
Ob du mich küssen darfst:
Ich will dir erzählen, wie alles geschah.
Dann richte mich!
Dann tu, was Gottes Wille ist!

Pedro.

So rede gleich!
Doch nein, nicht hier!

Pedro und Marta.

Wir wollen hinauf, hinauf in die Berge,
An Gottes Brust uns legen.
Vor seinem Angesicht (sollst du mir) / (will ich dir) sagen
Was (meine) / (deine) Seele beschwert.

Pedro.

Ich trag dich hinauf, mein Arm ist stark.

Pedro und Marta.

Die Liebe ist ein starker Strom,
Sie reinigt alle Herzen;
Denn Gottes Herz, das ist ihr Quell,
Und Gottes Hand weist ihr den Weg.

Marta.

Wenn du mich liebst, so wirst du verzeih'n.

Pedro.

So komm!

(Sie gehen dem Tore zu.)

Siebente Scene. 257

Marta, Pedro, Sebastiano, dann Männer und Frauen.

Sebastiano
(tritt den Beiden entgegen).

Recht guten Tag! Was gibt es neues?

Pedro.

Gut, daß Ihr kommt. Nehmt Eure Mühle wieder.
Ich kehr zurück, woher ich kam.

Sebastiano
(ohne auf ihn zu achten, zu Marta).

Heut Abend kommt der Vater meiner Braut,
Bis dahin will ich lustig sein.
Ich sah dich lang nicht tanzen!
Tanz mir was vor! Ich spiel dir auf.

(Indessen sind hinten rückwärts Bauern und Bäuerinnen eingetreten. Sebastiano nimmt einem die Guitarre weg.)

Tanz, sag ich dir!

(Er spielt und singt).

Hüll in die Mantille dich fester ein,
Verbirg den Kopf im Schleier.
Nun tanze, Geliebte, nun tanze fein
Mir zur Feier.
Dreh dich im Takt der Melodie
Und wieg dich in den Hüften
Und heb das Knie.

Pedro.

Hör auf! Und du, Marta, komm fort!

Sebastiano.
(unbeirrt fortsingend und spielend).

Nun zeige im Tanze, was dich bewegt,
Zeig mir in deinem Blicke,
Wie laut das Herz entgegenschlägt
Dem Liebesglücke.
Ich weiß von Küssen, verschwiegen und heiß,
Und tausend Tändelein,
Des Sängers Preis!

Pedro.

Marta, komm fort!

Sebastiano (zornig).

Was sagt der Mensch?

Marta.

Er sagt . . . .

Pedro.

Wir wollen fort!

Marta.

Wir wollen fort!

Sebastiano
(außer sich, Marta am Arm packend).

Du bist von Sinnen! Es darf nicht sein!

Pedro.

Oh, Herr, was tut Ihr denn?

Sebastiano (zu Pedro).

Ich halte, was mein ist!

Pedro.

Ist Marta nicht meine Frau?
(Sebastiano lacht.)

Marta.

Ich geh mit Pedro, und Ihr habt kein Recht,
Mir's zu verbieten!

Sebastiano.

Kein Recht!? Das will ich sehn!

(Zu den Leuten.)

Jagt mir den Kerl hier vom Hof!

(Zu Marta.)

Und du bleibst hier!

Pedro
(faßt Marta bei der Hand).

Mein Weib ist mein, und wir gehn fort!

Sebastiano.

Das nimm für deine Frechheit, du Lump, du Taugenichts!

(Er gibt ihm eine Ohrfeige.)

Pedro (wütend aufschreiend).

Ah!

Marta.

Pedro, er hat dich geschlagen!
Nimm Rache dafür!

Pedro (vor Zorn weinend).

Wie darf ich denn?
Er ist der Herr!

Marta.

Der Herr ist er?!
Er war es, der in Schand und Schmach
Dein Weib gestoßen hat.
Er brachte Unheil über mich
Und dich.
Er kam heut Nacht in meine Kammer!

Pedro.

Was sagst du da? . . . . Ihr!! . . . Herr!

(Er will sich wütend auf Sebastiano stürzen, die anderen halten ihn zurück.)

Du Schuft! Du Dieb!

Sebastiano.

Schafft ihn fort!

Pedro.

Ich töte dich!

Sebastiano.

Was zaudert ihr? Hinaus mit ihm!

Pedro.

Laßt mich los! Los! sage ich:
Dein Blut will ich! Dein Leben!

Sebastiano (Marta packend).

Die aber bleibt mein für immer!

Marta.

Pedro, mein Pedro, hilf!

Pedro.

Ich helfe dir, so wahr ein Gott im Himmel ist!
Ich helfe dir!

(Die Männer bringen den wütenden Pedro fort, und Sebastia wendet sich lächelnd und selbstbewußt Marta zu, die oh mächtig zu Boden gesunken ist.)

Achte Scene.

(Tommaso erscheint am Tore.)

Sebastiano.

Was wollt Ihr, he?

Tommaso.

Den Vater Eurer Braut sprach ich soeben.

Sebastiano.

Was sagt er Euch?

Tommaso.

Er läßt Euch grüßen, und 's ist alles aus!
Schlagt Euch nur seine Tochter aus dem Kopf.

Sebastiano.

Tod und Teufel! Wer hat ihm gesagt? — —

Tommaso.

Ich sagt ihm alles: Ja, ich selbst.

Sebastiano.

Schwachsinniger Alter!
Rasch, ein Pferd! Ich hol ihn ein! (Rasch ab.)

Tommaso.

Den hat Gott gezeichnet,
Verfallen ist er dem Verderben. (Ab.)

(Marta kommt nach und nach zu sich, — in steigender Erregung.)

Marta.

Verloren bin ich rettungslos!
Der Herr kommt wieder, Sebastiano kommt,
Und Pedro, rufe ich vergebens.

(Sie horcht.)

Stumm ist alles! Alles schweigt!
Zur Ewigkeit dehnt sich Minute an Minute!
Ich höre nichts! Ich kann nicht warten,
Und wenn draußen die Hölle droht,
Mich duldet's hier nicht länger.
Mein Pedro, Pedro, hörst du mich?
Marta ruft dich, dein Weib, dein Alles!

Neunte Scene.

(Wie sie auf das Tor zugeht, öffnet sich dieses, und Sebastiano tritt herein.)

Sebastiano.

Du eilst mir entgegen mit offenen Armen,
So hab ichs gern, so lieb ich dich.

Marta.

Heilige Jungfrau, steh mir bei!

Sebastiano.

Nun hab ich nichts als dich mehr auf der Welt!
Die Braut ist verloren, verloren bin ich selbst!
Dich aber laß ich nicht!

Marta.

Du kannst mich töten, doch mich halten nicht.

Sebastiano.

Ei, mein Schätzchen, du bist wild.
Ich will den Trotz dir schon vertreiben.

Die Mühle hier ist mein, und du bist mei
Versuch's, mir zu entrinnen!

Marta.

Bei welcher Macht des Himmels soll ich f
Um meine Freiheit?

Sebastiano.

Der Himmel, der bleibt taub.
Schrei nur zu Gott und seinen Heiligen,
Ich trotz auch ihnen.
Hier diese Mühle ist mein letzter Port,
Hier bleib ich mit dir, mag draußen auch
Die Welt einstürzen über mir!

Marta.

So kennst du keine Gnade?

Sebastiano.

Liebe, ja, doch Gnade nicht!
Ich kann nicht leben ohne dich!
Ich kann nicht atmen ohne dich!

Marta.

Auch ich kenn eines nur: die Liebe!
Ich liebe Pedro! Hörst du mich?!

Sebastiano.

Nenn diesen Namen nicht, verflucht sei er!

Marta.

Ich schreie ihn, so laut ich kann!
Mein Pedro komm und hilf!

Sebastiano.

Schweig, Marta, du machst mich rasend!

Marta.

Ich bin nicht mehr die schwache Marta vo
Das arme, hilflose Kind.

Nicht mich verteidig ich,
Ich kämpf um meine Liebe, um Pedro kämpf ich,
Ich kämpfe um mein Glück!
Die Marta, die du kanntest, ist verschwunden.
Hier steht ein Weib, bereit zum Tode
Um ihrer Liebe willen.

Sebastiano.

Wie schön der Zorn dich kleidet!
Ich will dich küssen, komm!

Marta.

Laß mich! Zurück! (Sie ruft.) Pedro!

Sebastiano.

Ein Wille gilt hier nur, der meine.
Ich zwinge dich zu Boden.

(Marta hat sich nach verzweifeltem Ringen von ihm los gemacht und eilt über die Bühne.)

Marta.

Gibt's keine Rettung für mich? (Sie ruft.) Pedro!

Sebastiano.

Nein, keine Rettung! Mein bist du, mein!
Mit meinen Küssen schließ ich deinen Mund!

(Er stürzt sich auf sie.)

Marta.

Mein Pedro, kommst du nicht?!

Sebastiano.

Du rufst vergebens!
Nun soll er kommen und dich mir entreißen!

Zehnte Scene.

(Vorige, Pedro tritt aus Martas Kammer und springt mit einem Satz auf die Bühne.)

Pedro.

Da bin ich, und ich entreiße sie dir!

Marta (ihn umklammernd).

Mein Pedro!

Sebastiano (zurückweichend).

Wo kommst du her?

Pedro.

Ich komme durch dieselbe Tür,
Durch die du heute Nacht
Als Herr und Dieb gekommen bist.
Nun sind wir allein, Mann gegen Mann!

Sebastiano.

Mach fort! Rasch!

Pedro.

Ich soll fort? Ich?
Ich bin nicht mehr der Tölpel, den du dir
Von Roccabruna holen wolltest.
Ich bin dein Knecht nicht mehr,
Wir beide stehn jetzt gleich.
Mann gegen Mann.

Sebastiano.

Du wagst es? Warte nur!
(Er will zum Tor.)

Marta.

Pedro!

Pedro
(stellt sich mit einem Sprung zwischen Sebastiano und das Tor)

Entwischen willst du? Feiger Hund!
Nein, du entkommst mir nicht!
Wir wollen beide hier zu Ende kommen.
Hier steht mein Weib! Ich hab ein Recht auf sie!
Du willst es mir bestreiten! Nimm sie dir!
Doch du mußt sie erkämpfen!
(Zieht aus der Brusttasche ein Messer.)
Dem Sieger soll sie angehören,
Und Sieger ist, der jetzt am Leben bleibt!

Sebastiano.

Ein Messer hast du?
Ich hab keines.

Pedro.

Ich brauch es nicht.
Die Waffe, dich zu töten, trag ich im Herzen.
(Er wirft das Messer weg.)
Komm, jetzt sind wir gleich.

Marta (eilt auf Pedro zu).

Was machst du, Pedro?

Pedro (drängt sie zurück).

Bleib wo du bist und lasse mich!
(Zu Sebastiano.)
Was wartest du? Nun sind wir gleich.

Sebastiano.

Nun hüte dich!
(Er stürzt sich auf das Messer, um es aufzuheben.)

Marta (schreit auf).

Ah!

Pedro
(hat die Absicht Sebastianos durchschaut, macht einen Sprung und stellt einen Fuß aufs Messer).

Verräter! Glaubst du, ich schlafe?
Nun hol dir das Messer!

Sebastiano.

Gottverfluchter!

Pedro.

Du dauerst mich, hast wirklich Pech!
Vorbei ist deine Zeit, und Alles geht zu Ende!
Ich mach ein Ende!

Marta.

O Gott im Himmel! Heil'ge Jungfrau!
Mutter der Gnaden, steh mir bei!

Sebastiano.

Auch ich kann ringen!

Pedro.

So versuch's und wehre dich!
(Er faßt ihn beim Halse.)
Wehre dich!

Sebastiano.

Hilfe! Hilfe!

Pedro.

Ruf sie nur! Ruf sie nur, deine Hunde!

Sebastiano.

Du erwürgst mich!

Marta (fällt entsetzt ins Knie).

Mutter der Gnaden!

Pedro.

Du kannst dich nicht mehr wehren!
Dein Leben lösch ich aus
Wie eine Kerze, die der Wind verlöscht.
(Zu Marta.)
Da schau, nun ist er tot!
(Er schleudert ihn zur Erde.)

Marta (erhebt sich).

Jesus!

Pedro
(betrachtet den Toten einen Augenblick, dann geht er zum Tore und öffnet).

He, Burschen her! Ihr Weiber kommt!
Kommt alle her!

Elfte Scene.

Vorige, Männer und Weiber, Pepa, Rosalia, Antonia Nuri, Tommaso.

Marta
(lehnt in der Mitte halb ohnmächtig am Tische).

Die Burschen.

Was gibt's?

Pedro.

Der Herr ruft euch!

Pepa (die Leiche erblickend).

Tot?

Rosalia.

Du großer Gott!

Tommaso.

Des Himmels Strafe
Hat ihn gefällt!
Gott sei dem Sünder gnädig.

Pedro.

Nun, nun, ihr Leute, lacht doch, lacht!
Nun ist es Zeit zum Lachen!
Du aber Marta, komm!
Wir wollen gehn.

Marta.

Ja, fort von hier!

Pedro
(hebt sie in seinen Armen auf).

Hinauf in meine Berge,
Hinauf zu Luft und Licht und Freiheit!
Fort aus dem Tiefland!
Macht Platz, ihr alle,
Gebt uns Raum!
Ich hab' den Wolf erwürgt,
Den Wolf, den Wolf hab ich getötet!

Der Vorhang fällt langsam.

— * —

v Li
'orn

ore d.

